Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung F. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 294 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 16. Dezember 1930 63. Jahrgang

Die Arbeit der Oberrechnungskammer

Eine Aufrechnung im Preußischen Landtag

vdz. **Berlin,** 15. Dez. Zu Beginn der heutigen Landtagssitzung gedenkt Präsident Bartels, während sich die Abgeordneten von ihren Sitzen erheben (die Kommunisten halten sich dem Saal fern), das Ablebens des sozialdemokratischen Abgeordneten Adolf Hoffmann. Der Präsident gedenkt weiter des Ablebens des greisen Zentrumsabgeordneten Dr. Porsch, der nicht weniger als 46 Jahre den Parlamenten angehört hat. Niemand habe im Preußenparlament solange an hervorragender Stelle gestanden wie Herr Dr. Porsch, der auch Vizepräsident des Landtages war. Eine ungewöhnliche parlamentarische Laufbahn habe mit dem Heimgang Dr. Porschs ihr Ende gefunden.

Der Präsident macht hierauf noch die Mitteilung, daß die deutschnationalen Abgeordneten Schulze-Stapen, Borck und Frau Dr. Tiling ihre Mandate niedergelegt haben. Abg. Borck hat sein Mandat auf Grund der Landesliste niedergelegt und nimmt im Wahlkreis Magdeburg an. Die Abgeordneten Frau von Tiling und Schulze-Stapen haben niedergelegt, weil sie ihre volle Kraft der Ausübung des Reichstagsmandate widmen wollen).

Es folgt die Beratung über den Staatsvertrag mit der Volksbühne Berlin wegen der Oper am Platz der Republik. Die Volksbühne erhält für die Aufgabe ihres Rechtes auf Vorstellungen in der zu schließenden Krolloper eine Abfindung von ca. 1,5 Millionen Mark und die Zusicherung einer bestimmten Anzahl von Vorstellungen in der Linden-Oper Berlin.

Der Vertragsentwurf wird dem Hauptausschuß überwiesen.

Ein Antrag des Hauptausschusses, der das Staatsministerium ersucht, in eine beschleunigte Prüfung der Frage einzutreten, ob und wie der Dünenschutz der Insel Helgoland von der Ostküste bis zur Nordspitze sichergestellt werden kann, und dem Landtag eine entsprechende Vorlage zu machen, wird angenommen.

Ein Antrag, wonach öffentliche Versammlungen für die Schuljugend nur nach vorher eingeholter Erlaubnis der Schulbehörde einberufen werden dürfen, wird entsprechend dem Vorschlag des Unterrichtsausschusses abgelehnt, ebenso ein deutschnationaler Antrag, wonach das Staatsministerium den Landtagsbeschluß über die Anlegung von Schulspargeldern bei den Genossenschaften ausführen soll.

Ein kommunistischer Antrag, in den Schulen körperliche Züchtigung und ähnliche Strafen in jeder Form zu untersagen, wird abgelehnt.

Eine längere Debatte wurde eröffnet bei Beratung der Berichte der Oberrechnungskammer über die Prüfung der Haushaltsrechnungen von 1924 bis 1926. Nach längeren Ausführungen des Berichterstatters Rose (DV.) kam nur noch der Abg. Ebersbach (DN.) zu Wort, während die Weiterberatung vertagt wurde.

Der deutschnationale Redner gab einen ausführlichen Ueberblick über das Ergebnis der Arbeit der Oberrechnungskammer. Die Oberrechnungskammer mit einem Jahresetat von etwa 1 Million habe dem Staat fast 100 Millionen RM durch ihre Kontrolltätigkeit gerettet. Sie habe festgestellt, daß z. B. die Landesschulkasse nichts davon gemerkt hatte, daß einer ihrer Angestellten fast 300 000 Mark veruntreut, daß versehentlich die Landesschulkasse ihre gesetzliche Zuweisung zweimal erhalten hatte, daß vor allem beim Bau des Nürburgringes im Kreise Adenau wegen völlig unzulänglicher Vorbereitungen aus der veranschlagten Bausumme von 2,5 Millionen schließlich 12,5 Millionen wurden, daß allein in drei Regierungsbezirken die Gemeinden von den für Neubautätigkeit bestimmten Hauszinssteuermitteln mehr als 700 000 Mark für andere gemeinnützige Zwecke ausgaben usw.

Die Ausführungen wurden von der Rechten mit andauernden Hört, Hört!-Rufen aufgenommen. Gegen das Zentrum gerichtete Angriffe wegen der Nürburg-Affäre wurden mit dem Zuruf quittiert, daß die Deutschnationalen dem Bau dieser Rennstrecke zugestimmt hätten.

Am Dienstag will der Landtag den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen den Innenminister Severing wegen seiner Haltung zum Remarquefilm debattieren und als Auftakt zur ersten Lesung des neuen Haushalts die Einführungsrede des Finanzministers hören.

Revolution in Spanien?

Meuterei auf dem Madrider Militärflugplatz
Der Generalstreik breitet sich aus

(Ueber die Vorgänge in Spanien liegen nur spärliche und lückenhafte, einander vielfach widersprechende Nachrichten vor, da offenbar eine scharfe Zensur gehandhabt wird. Während die Regierung noch gestern abend versicherte, daß der „Vorfall" von Jaca, wie sie die Meuterei nennt, erledigt sei, muß jetzt zugegeben werden, daß auf dem Madrider Flugplatz ebenfalls eine Meuterei ausgebrochen ist, an deren Spitze offenbar der aus dem Gefängnis entflohene Ozeanflieger Fliegermajor Franco steht, daß in Madrid der Belagerungszustand verkündet wurde und daß der Generalstreik im Lande sich ausbreitet. Jedenfalls stehen ernste Ereignisse bevor, die sich kaum lange durch die Zensur verheimlichen lassen.)

Die Lage in Barcelona

wtb. **Barcelona,** 15. Dez. (Tel.) Die Lage in der Stadt ist völlig normal. Auch sind keinerlei Arbeitseinstellungen erfolgt. Die von den Behörden vorbereiteten Sicherheitsmaßnahmen brauchten nicht zur Anwendung gebracht zu werden. Einige republikanisch gesinnte Persönlichkeiten sind verhaftet worden.

Unruhen in San Sebastian

wtb. **Paris,** 15. Dez. (Tel.) Havas meldet aus Hendaye: Heute früh sollen mehrere Gruppen extremistischer Manifestanten in die Büros des Gouverneurs von San Sebastian eingedrungen und zwei wachhabende Polizisten, die ihnen entgegentraten, durch Revolverschüsse getötet haben. Andere Extremisten sollen zur gleichen Zeit in den Zufahrtsstraßen der Stadt den Milchwagen und den Arbeitern, die sich an ihre Arbeitsstätten begeben wollten, den Weg versperrt haben. Die Zivilgarde und die Polizei sollen bei der Verfolgung mehrere Manifestanten getötet bzw. verletzt und eine große Anzahl verhaftet haben. In San Sebastian und Irun seien die Kaffees und die Läden geschlossen. Der Telephon- und Telegraphenverkehr nach Spanien ist unterbrochen, weil die Manifestanten in San Sebastian die Apparate der Post zerstört haben sollen.

Der Zusammenbruch des Aufstandes von Jaca

wtb. **Paris,** 16. Dez. (Funkspruch.) Wie die Agentur Havas aus Canfrane meldet, liegen dort über die Lage in Spanien keine Nachrichten vor, außer Einzelheiten über die Vorfälle in Jaca. Dort sollen gegenwärtig Truppen in Stärke von 6000 Mann liegen, statt wie gewöhnlich 6—800. Der Sohn des Gouverneurs von Saragossa ist, wie es heißt, verhaftet worden. Man nimmt in Canfrane an, daß eine Anzahl Zivilisten, die an der Aufstandsbewegung beteiligt waren, versuchen wird, über den Secort-Paß nach Frankreich zu flüchten. Da aber dort der Schnee 60 cm hoch liegt, so ist der Paß kaum passierbar und bis jetzt soll es auch niemand gelungen sein, auf französisches Gebiet überzutreten.

Generalstreik in Spanien?

wtb. **Paris,** 16. Dez. (Funkspruch.) Aus Spanien liegen eine Anzahl Havasmeldungen vor, die über die Ereignisse, die sich gestern vormittag auf dem Flugplatz „Zu den vier Winden" abgespielt haben, Einzelheiten bringen. Eine Meldung aus Hendaye besagt, gerüchtweise verlaute, daß in ganz Spanien der Generalstreik ausgerufen sei. Die Sperre an der Grenze werde ganz außerordentlich scharf gehandhabt, jedoch sei gestern nachmittag der Verkehr der elektrischen Bahn zwischen Hendaye und San Sebastian, der vormittags eine Zeitlang unterbrochen war, zum Teil wieder aufgenommen worden.

Eine Havasmeldung aus Pau besagt, daß gestern abend die aus Spanien kommenden Züge ohne Verspätung eintrafen; allerdings seien die Fahrgäste genau untersucht worden, um zu verhindern, daß Personen, die an der Aufstandsbewegung beteiligt waren, über die Grenze nach Frankreich flüchteten. Im französischen Departement Basses Pyrene sei die Grenze auf spanischer Seite gesperrt.

Eine Havasmeldung aus Madrid besagt, um 10,30 Uhr habe bei Ministerpräsident Berenguer eine Besprechung stattgefunden, an der mehrere Generäle teilnahmen. General Balmes, der Leiter der spanischen Luftfahrttruppe, begab sich darauf nach dem zweiten Flugplatz von Madrid, Getafe, und ließ von dort aus zwei Abteilungen ausrücken, um den Flugplatz „Zu den „ Winden" zu beschießen. Als der Ministerrat um die Mittagsstunde noch tagte, sei bereits die Nachricht von der Uebergabe der Aufständischen eingegangen. Um 12,45 durchzogen Infanterieabteilungen die Stadt und gaben die Ausrufung des Belagerungszustandes öffentlich bekannt. Die Verlesung dieses Dekretes sei von der Bevölkerung mit Beifall begrüßt worden. Um 14 Uhr habe sich Graf Bugallal, der Führer der Konservativen, ins Innenministerium begeben, um der Regierung die bedingungslose Unterstützung seiner Partei anzubieten. Nach Schluß des Ministerrates erklärten die Minister, daß der Zwischenfall vollkommen beigelegt sei.

Meuterei auf einem Flugplatz

Standrecht über Madrid und Umgegend.

wtb. **Madrid,** 15. Dez. (Funkspruch.) (Meldung der Agentur Fabra.) Heute vormittag kreisten mehrere Flugzeuge über der Hauptstadt und warfen Kundgebungen, die zum Aufstand aufforderten und drohten, die Kasernen der Truppen, die nicht zur Revolution übergehen würden, mit Bomben zu belegen. Diese Kundgebungen setzten die Bevölkerung in große Aufregung. Die Truppen, die sich in den Kasernen befanden, wurden in Alarmbereitschaft versetzt. Gegen 11 Uhr vormittags wurden die Flugzeuge, die über der Stadt kreisten, von Jagdflugzeugen verfolgt, die sie zur Landung auf dem Flugplatz „Zu den vier Winden" zwangen. Dort wurden sie von Truppen umstellt. Die Besatzungen der Flugzeuge ergaben sich ohne Widerstand. Es handelt sich um 4 Flugzeuge, die von Cuatro Vientos kamen. Die Besatzungen bestanden aus 4 Offizieren und 4 Unteroffizieren. Sie wurden sofort verhaftet. Die Flugzeuge wurden beschlagnahmt.

Neuer Versuch, den Preisabbau zu beschleunigen

cnb. **Berlin,** 16. Dez. (Funkspruch.) In der heute nachmittag stattfindenden Sitzung des Reichskabinettsausschusses, werden die verschiedenen an dieser Aktion beteiligten Instanzen über die bisherige Entwicklung und die weiterhin zu treffende Maßnahmen Bericht erstatten. In erster Linie werden, wie das Berliner Tageblatt berichtet, die Leiter des Reichsernähungsamtes, des Reichswirtschaftsministeriums zu Wort kommen, außerdem der Reichsbankpräsident Dr. Luther, der preußische Handelsminister Dr. Schreiber und der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert. Die Sitzung wird, so schreibt das Blatt, als die wichtigste angesehen, die die Reichsregierung in der nächsten Zeit hält, da man sich auf allen Seiten darüber einig ist, daß von einem raschen und greifbaren Erfolg dieser Aktion auch für die Stellung des Kabinetts im ganzen sehr viel abhängt.

Richtlinien für

das Schuldenwesen der Gemeinden

Eine Veröffentlichung des Reichsfinanzministers

cnb. **Berlin,** 15. Dez. (Eig. Meld.) Reichsfinanzminister Dr. Dietrich schreibt heute im Berliner Tageblatt einen Artikel unter der Ueberschrift „Das Schuldenwesen der Gemeinden".

Dr. Dietrich schreibt u. a.: Die Verhandlungen mit den Regierungen der Länder über die neuen Richtlinien für das Schuldenwesen der Gemeinden sind abgeschlossen. Die Richtlinien sind am 3. d. M. vereinbart worden.

Anleihen und Darlehen von Gemeinden dürfen nur zur Deckung außerordentlichen Bedarfes und im allgemeinen nur für werbende Zwecke aufgenommen werden. Ihre Rückzahlung bei Fälligkeit muß gesichert sein. Der vorherigen Genehmigung der Landesregierung werden die Gemeinden künftig nicht nur zur rechtswirksamen Aufnahme von Anleihen und Darlehen bedürfen, sondern, was bisher nur für einzelne Landesrechte galt, auch zur rechtswirksamen Uebernahme von Bürgschaften und Garantien, sowie zur rechtswirksamen Uebernahme anderer Sicherheiten. Umgehungsgeschäfte unterliegen ebenso wie die von ihnen verdeckten Kreditverträge der Genehmigung der Landesregierung.

Das Genehmigungsrecht der Länder ist unangetastet geblieben. Es ist jedoch Vorsorge dafür getroffen, daß die Auslandsanleihen und Auslandskredite ohne Unterschied und die Inlandsanleihen, soweit sie für den öffentlichen Markt bestimmt sind, auf Bedingungen und Ausmaß von den im Reich verantwortlichen Stellen, unter dem Gesichtspunkte einer pfleglichen Behandlung der Kapitalmärkte, geprüft und nur gebilligt werden, wenn sie das Gesamtinteresse der öffentlichen und privaten Wirtschaft nicht verletzen.

Bei den Auslandsanleihen und Auslandskrediten wird grundsätzlich an der bisherigen Regelung festgehalten. Die Beratungsstelle bleibt bestehen. Aber die Beratungsstelle soll in Zukunft von der Prüfung des Verwendungszweckes dann absehen, wenn die Landesregierung erklärt, daß der Verwendungszweck den Anforderungen der Richtlinien über die Aufnahme von Auslandskrediten entspricht. Die zweite Aenderung besteht darin, daß für die Kommunen zwei kommunale Finanzsachverständige der Beratungsstelle hinzutreten, um auch hier durch ihre Mitarbeit zu nützen.

Bei den für den öffentlichen Markt bestimmten Inlandsanleihen liegt die Prüfung der Bedingungen in erster Linie den Gemeinden selbst ob, die sich zu diesem Zwecke bei ihren kommunalen Reichsspitzenverbänden in sogenannten zentralen Kreditausschüssen zusammengeschlossen haben. An den Beratungen dieser Kreditausschüsse werden je ein Vertreter des Reichsministers der Finanzen, des Reichswirtschaftsministers, des Reichsbankdirektoriums und der zuständigen Landesregierungen teilnehmen.

Einem befürwortenden Gutachten des zentralen Kreditausschusses kann der Vertreter des Reichsministers der Finanzen widersprechen. Die Landesregierung kann dann die Anleihe nicht genehmigen, bevor sie sich mit dem Reichsminister der Finanzen ins Benehmen gesetzt hat.

Bei dieser Gelegenheit ist dem an sich berechtigten Verlangen der Gemeinden, es ihrer Selbstverantwortung zu überlassen, in ihren eigenen Reihen die Ordnung zu halten, die sie nicht nur ihrem eigenen Ansehen, sondern auch der Gesamtwirtschaft schuldig sind, Rechnung getragen. Auf der anderen Seite ist das Recht der Reichsstellen, auf denen letzten Endes die Verantwortung für Wirtschaft und Währung lastet, nicht beeinträchtigt.

Mit Hilfe des in die Hand des Vertreters des Reichsministers der Finanzen gelegten Widerspruchsrechtes besteht für sie die Möglichkeit, jedem aus finanz- und währungspolitischen Gründen wirklich bedenklichen Anleihevorhaben entgegenzutreten und ihre Bedenken der Landesregierung, die die Anleihe zu genehmigen haben würde, erforderlichenfalls mit dem gebotenen Nachdruck zur Kenntnis zu bringen.

regung. Die wildesten Gerüchte waren im Umlauf. Wie es heißt, trafen 5000 Mann der Besatzung des Flugplatzes „Zu den vier Winden", unter dem Befehl des Generals Queipo del Lano und mehrerer Offiziere, darunter Major Franco, in den Aufstand. Sie entwaffneten die Wache des Pulvermagazins und füllten einen Lastkraftwagen mit Bomben, die sie an Bord mehrerer Flugzeuge brachten. Eine Abteilung Truppen unter General Orgaz belegte mit Geschützfeuer den Flugplatz, der nach einer halben Stunde die weiße Fahne hißte. Queipo del Lano und Franco flüchteten an Bord eines Flugzeuges. Es ist nicht bekannt, ob die etwa 100 Kanonenschüsse, die gegen den Flugplatz abgefeuert wurden, Todesopfer gefordert haben. Die Bewegung scheint mit einem Mißerfolg geendet zu haben. Sämtliche Führer des Volkshauses haben dieses verlassen, wie es heißt aus Furcht vor Verhaftung. Das Athenäum in Madrid, dessen umstürzlerische Tätigkeit in der letzten Zeit wohl bekannt ist, wurde geschlossen. Das Standrecht wurde über Madrid und Umgebung verhängt. Die Hauptstadt zeigt bis jetzt kein verändertes Bild. In anderen Provinzen, wie z. B. in Sevilla, hatte der Versuch eines Streikes keinen Erfolg und die Truppen blieben regierungstreu. Nach den letzten Meldungen haben die Behörden ein Extrablatt verteilen lassen, in dem mitgeteilt wird, daß sich die Aufständischen des Flugplatzes um 12,30 Uhr ergeben haben. Einige sind geflüchtet; sie werden von der Gendarmerie und Husaren verfolgt. Der Flugplatz ist von Gendarmerie besetzt.

wtb. **Paris**, 16. Dez. (Funkspruch.) Ueber die Meuterei der Besatzung des Flugplatzes „Zu den vier Winden" berichtet Havas in einer Meldung aus Madrid noch folgende Einzelheiten:

Die aufständischen Flieger besetzten die Funkstation der spanischen Telefon-Gesellschaft, die sich in der Nähe des Flugplatzes befindet, nahmen den Direktor und die Angestellten gefangen und ließen darauf die Nachricht verbreiten, daß in Spanien die Republik ausgerufen sei. Bei der Beschießung des Flugplatzes durch die Regierungstruppen soll nur ein Aufständischer leicht verletzt worden sein. Als die Journalisten sich um 2 Uhr nachmittags auf den Flugplatz „Zu den vier Winden" begaben, stellten sie fest, daß dort wieder völlige Ruhe herrschte. Die Madrider Zeitungen veröffentlichten bereits am Nachmittag Extra-Ausgaben, in denen die Befriedigung über die Wiederherstellung der Ruhe zum Ausdruck gebracht wird. Die Blätter begrüßen es, daß die Regierung auf diese Weise Madrid einen Trauertag erspart habe. Die Monteure, die als Zivilangestellte auf dem Madrider Flugplatz „Zu den vier Winden" arbeiteten, erzählten, sie seien früh um 8 Uhr, als sie auf ihrer Arbeitsstätte erschienen, in das Direktionsgebäude gerufen, wo man sie von der Aufstandsbewegung unterrichtet und jedem von ihnen ein Gewehr in die Hand gedrückt habe. Zahlreiche Arbeiter hätten sich geweigert, sich der Bewegung anzuschließen und das Gewehr entgegenzunehmen. Sie hätten erklärt, sie seien friedliche Familienväter und wollten nur ihre Arbeit verrichten. Daraufhin seien einige Arbeiter von den Aufständischen in einer Baracke eingeschlossen worden.

wtb. **Paris**, 16. Dez. (Funkspruch.) Alle Flugplätze Spaniens haben, wie Havas aus Madrid meldet, durch Vermittlung der Militärbehörden der Regierung ihre unbedingte Ergebenheit versichern lassen. General Berenguer erklärte am Abend, daß wegen der Vorfälle am Montag zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden seien.

Abg. Johs. Hoffmann-Kaiserslautern †

wtb. **Berlin**, 16. Dez. (Tel.) Im Westend-Sanatorium verschied gestern der sozialdemokratische Reichstagsabg. Hoffmann-Kaiserslautern. Der Verstorbene war am 3. Juli 1867 in Ibesheim bei Landau geboren. Nach dem Umsturz bekleidete er im bayrischen Ministerium Kurt Eisner das Amt des Kultusministers. Nach der Ermordung Eisners wurde er zum bayrischen Ministerpräsidenten gewählt. Nachfolger Hoffmanns im Reichstag ist Rechtsanwalt Fr. Wilh. Wagner-Ludwigshafen.

Politische Zusammenstöße

Wüste Schlägerei zwischen politischen Gegnern in Trier.

wp. **Trier**, 15. Dez. In einer am Sonntag abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung kam es zu einer wüsten Schlägerei. Zwischenrufe anwesender Nationalsozialisten wurden mit den Rufen: Raus mit ihnen! beantwortet und als gegen Schluß die Nationalsozialisten: Heil Hitler! riefen, wurden sie zum Verlassen des Saales aufgefordert. Als sie nicht sofort dieser Aufforderung nachkamen, wurden sie vom Saalschutz aus dem Versammlungslokal entfernt. Dabei kam es zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf mehrere Nationalsozialisten verletzt wurden. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her und verhinderte auch die drohende Fortsetzung der Zusammenstöße auf der Straße.

Unruhen in Frankfurt.

wtb. **Frankfurt a. M.**, 16. Dez. (Funkspr.) Trotz des Verbots des Polizeipräsidenten versuchten die Nationalsozialisten gestern abend im Zoologischen Garten eine Versammlung abzuhalten. Die Polizei schritt ein und verhinderte die Abhaltung der Versammlung. Darauf versuchte ein Teil der Nationalsozialisten, trotz des polizeilichen Verbots, einen Demonstrationszug zu bilden. Sie zogen über die Teil nach der Konstabler Hauptwache. Die Polizei griff wiederholt ein und zerstreute wiederholt die Demonstranten. Bis 11,20 Uhr gestern abend waren 125 Personen festgenommen worden; 2 Verhaftete, die auf der Wache epileptische Anfälle erlitten, mußten durch die Rettungswache nach dem Krankenhaus gebracht werden. Infolge der Unruhen mußte der Straßenbahnverkehr im Innern der Stadt zum Teil umgeleitet werden.

136 Millionen Ausfuhrüberschuß
im November

wtb. **Berlin**, 15. Dez. Die Einfuhr im November beläuft sich auf 734 Millionen RM. Sie ist damit gegenüber dem Vormonat um 99 Millionen RM geringer, und zwar vorwiegend infolge verminderter Einfuhr von Rohstoffen (48 Millionen RM weniger) und Lebensmitteln (42 Millionen RM weniger). Dieser Rückgang ist zum Teil dadurch bedingt, daß die Oktobereinfuhr durch vierteljährliche Lagerabrechnungen überhöht war.

Die Ausfuhr ohne Reparationssachlieferungen stellt sich im November auf 870 Millionen Reichsmark. Sie ist also gegenüber Oktober um 141 Millionen RM zurückgegangen. Dieser Rückgang ist zum Teil saisonbedingt. Zu der genannten Ausfuhrziffer treten Reparationssachlieferungen im Werte von 61 Millionen RM (gleicher Betrag wie im Vormonat), für die vom Auslande eine Gegenleistung nicht erbracht wird.

Die Handelsbilanz schließt im November mit einem Ausfuhrüberschuß von 136 Millionen RM gegenüber 178 Millionen RM im Vormonat ab. Einschließlich der Reparationssachlieferungen übersteigt der Wert der nach dem Auslande abgesetzten Waren den Wert der eingeführten Waren um 197 Millionen RM gegen 239 Millionen RM im Vormonat. Für die ersten 11 Monate d. J. ergibt sich unter Ausschluß der Reparationssachlieferungen ein Ausfuhrüberschuß von 767 Millionen RM, unter Einbeziehung der Reparationssachlieferungen von 1421 Millionen RM.

Verbindlichkeitserklärung des Bankenschiedsspruches beantragt

cnb. **Berlin**, 15. Dez. (Eig. Meldung.) Der Reichsverband der Bankleitungen teilt mit: Der im Tarifstreit des Bankgewerbes am 10. Dezember 1930 unter Vorsitz des Sonderschlichters Herrn Regierungsrat a. D. Dr. Brahn ergangene Schiedsspruch ist vom Reichsverband der Bankleitungen angenommen worden. Da die beteiligten Gewerkschaften den Schiedsspruch ihrerseits abgelehnt haben, hat der Reichsverband der Bankleitungen die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beantragt.

Landfriedensbruchprozeß

wtb. **Görlitz**, 15. Dez. Unter starkem Andrang des Publikums begann hier heute vormittag vor dem Erweiterten Schöffengericht ein Prozeß wegen Landfriedensbruchs, dem ein Vorfall vom Bußtag, 19. November, zu Grunde liegt. An diesem Tage wurden, wie die Anklage annimmt, in Görlitz in der Gegend der Rothenburgerstraße Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen und mißhandelt. Angeklagt sind 14 Personen, von denen sich noch acht in Haft befinden, darunter eine Frau. Sie werden beschuldigt, am 19. November an der öffentlichen Zusammenrottung einer Menschenmenge teilgenommen zu haben, die mit vereinten Kräften Gewalttätigkeiten beging. Die weibliche Angeklagte soll bei dieser Gelegenheit Personen ausgeplündert haben. Es sind 54 Zeugen und ein Sachverständiger geladen. Zur Sicherung eines ruhigen Verlaufs der Verhandlung sind polizeiliche Vorkehrungen getroffen.

Das Urteil.

Kurz nach halb 11 Uhr am Montagabend verkündete das Gericht das Urteil: Zwei Angeklagte erhielten je 1 Jahr Gefängnis, einer 8 Monate, drei je 6 Monate, einer 7 Monate, drei je 5 Monate, zwei, darunter die Angeklagte Frau Sturm, je 9 Monate Gefängnis. 3 Angeklagte wurden freigesprochen. Der Antrag auf Bewilligung einer Bewährungsfrist wurde abgelehnt.

Während der Dauer der heutigen Verhandlungen hatten sich vor dem Gerichtsgebäude zahlreiche Arbeitslose und Kommunisten, überwiegend junge Burschen, angesammelt, sodaß die Polizei wiederholt genötigt war, die Ansammlungen mit dem Gummiknüppel zu zerstreuen.

Heimwehr fordert Verbot des Remarque-Films

wtb. **Wien**, 16. Dez. (Funkspruch.) Der Bundesführer der österreichischen Heimwehren, Fürst Starhemberg, hat an den Bundeskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er namens der Heimatschutzbewegung ein Verbot des Films „Im Westen nichts Neues" fordert. In einer großdeutschen Vertrauensmännerversammlung berichtete Abg. Wotawa, daß er heute im Nationalrat an die Regierung die Anfrage richten werde, ob sie es verantworten könne, daß wegen des Films die Ruhe und Sicherheit gestört werde.

Einwanderungsverbot für Brasilien

wtb. **Paris**, 15. Dez. Nach einer Agenturmeldung aus Rio de Janeiro hat das brasilianische Arbeitsministerium durch Dekret die Einwanderung nach Brasilien für ein Jahr, vom 1. Januar 1931 ab, aufgehoben. Eine Ausnahme soll nur mit den Ausländern gemacht werden, die bereits Arbeitskontrakte unterzeichnet haben.

Germanistisches Institut an der Pariser Universität

wtb. **Paris**, 16. Dez. (Funkspruch.) An der Pariser Universität wurde gestern das Institut für das Studium der deutschen und im weiteren Sinne der germanistischen Kultur offiziell seiner Bestimmung übergeben. Dieses Institut hat sich entwickelt aus dem schon seit längerer Zeit an der Sorbonne bestehenden Germanistischen Seminar des Prof. Henry Lichtenberger, der auch die Leitung des neuen Instituts übernimmt. Bei der gestrigen Eröffnungsfeier begrüßte der Rektor der Pariser Universität, Charlety, den anwesenden deutschen Botschafter von Hoesch als Kulturträger und geistigen Mittler. Poincare hatte den Vorsitz der Veranstaltung übernommen, war aber durch seine Krankheit am Erscheinen verhindert und ließ deshalb seine Rede verlesen. In sämtlichen Ansprachen kam zum Ausdruck, daß das Institut berufen sei, das Verständnis für die deutsche Kultur in weitere Volkskreise zu tragen. Das Institut will sich nicht auf rein literarische Aufgaben beschränken, sondern durch einen lebendigen Meinungsaustausch der führenden Geister Deutschlands und Frankreichs das gegenseitige Verständnis zu fördern suchen. Der Gedanke, daß eine Verständigung zwischen den beiden Völkern geboten sei, weil beide als Träger der europäischen Kultur zu gelten hätten, kam in der einleitenden Ansprache Prof. Lichtenbergers, wie auch in allen übrigen Reden zum Ausdruck. Senator Honorat, der Schöpfer der Pariser Studentenstadt, verlas die Ansprache Poincares, in der dieser ausführte, daß das bessere Verstehen der geistigen Struktur anderer Völker und besonders des deutschen Volkes dem Franzosen die Augen nicht nur für die Vorzüge der anderen öffne, sondern auch eine bessere Einsicht in die ihnen eigene Psyche verschaffen werde. So werde man zu einer „Entente reflechie" Deutschlands und Frankreichs und über beide später zu einer Gemeinsamkeit ihrer Kultur gelangen.

Verschlimmerung im Befinden Poincares

wtb. **Paris**, 16. Dez. (Funkspruch.) Poincare wurde gestern abend von seinem Hausarzt dreiviertel Stunden lang untersucht. Der Arzt weigerte sich, beim Verlassen der Wohnung Poincares irgendwelche Erklärungen abzugeben. Er gab nur folgenden kurzen Krankenbericht aus: Der Zustand Poincares unverändert.

wtb. **Paris**, 16. Dez. (Funkspruch.) Am Montag um 2,45 Uhr nachmittags ist der Hausarzt Poincares wiederum zum Kranken gerufen worden. Der Arzt erklärte den Journalisten: „Warten Sie auf keine Erklärung meinerseits; ich werde das Haus Poincares nicht verlassen."

Die Tatsache, daß der Hausarzt kurz nach der am späten Nachmittag erfolgten Untersuchung wieder dringlich an das Krankenbett Poincares gerufen wurde, und seine Erklärung, daß er dort verweilen wolle, lassen, so heißt es in der Havasmeldung, befürchten, daß der Zustand des Kranken ernster geworden ist.

Ein englisches Manifest gegen den polnischen Terror

wtb. **London**, 16. Dez. (Funkspruch.) Auf Veranlassung der „Vereinigung für demokratische Kontrolle" haben 51 englische Parlamentsmitglieder eine an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtete Petition, sowie eine Erklärung an den Außenminister Henderson unterzeichnet. Beide Dokumente befassen sich mit der Behandlung der Minderheiten in Polen. In der Petition wird auf die jüngsten Ereignisse in Galizien hingewiesen, wo Strafexpeditionen in 700 ukrainische Dörfer geschickt worden seien, obwohl gegen die Mehrzahl der Ansiedlungen keine Beschuldigungen terroristischer oder verfassungswidriger Handlungen vorläge, Hunderte von Männern, Frauen und Kindern seien gepeitscht und einige sogar getötet worden. Tausende seien in die Gefängnisse geworfen und viele Bibliotheken, Klubs und Konsumläden geplündert und zerstört worden.

In der Erklärung an Henderson protestierten die Unterhausmitglieder gegen die undemokratischen Methoden der polnischen Regierung bei den letzten Wahlen für den polnischen Reichstag und den schlesischen Landtag. Nach Anführung der von den Polen gegen die ukrainische Minderheit verübten Grausamkeiten behandelt das Dokument die Terrorakte an der deutsch-polnischen Grenze. Auch hierbei handle es sich um eine Angelegenheit, an der die britische Regierung als Unterzeichnerin der Minderheitenverträge, durch die die Lage der deutschen Minderheit gewährleistet seien, interessiert sei. Der Außenminister wird aufgefordert, zu erwägen, inwieweit diese Unstimmigkeiten auf das Versagen der betr. Minderheitenverträge zurückzuführen seien. Ferner möge er jeder deutschen Eingabe seine Aufmerksamkeit und Unterstützung angedeihen lassen.

Raubüberfall auf eine Filialleiterin

wp. **Essen**, 15. Dez. Samstag abend gegen 19 Uhr betrat ein junger Mann die Filiale der Wäscherei Stein in der Friedrich-Ebertstraße. Er hatte einen Revolver in der Hand und schlug ohne weiteres die im Laden anwesende 46 Jahre alte Filialleiterin durch heftige Schläge mit der Faust auf den Kopf nieder. Die Ueberfallene kam in der Nähe der Ladentür zu Fall. Der Räuber versuchte ihr den Mund zuzuhalten. Es gelang der Ueberfallenen jedoch um Hilfe zu rufen, worauf der Arbeiter Ferdinand Stephan mit Gewalt die Ladentür aufstieß, sich auf den Räuber stürzte und ihn überwältigte. Gleichzeitig kam auch ein Polizeibeamter, der ebenfalls die Hilferufe gehört hatte, herbei und nahm den Täter fest. Es handelt sich um den 27 Jahre alten Johann Miksa aus Rotthausen. Die Ueberfallene wurde den städtischen Krankenanstalten zugeführt.

Verhaftung eines des Eschweger Räuber

wtb. **Kaiserslautern**, 15. Dez. (Tel.) Gendarmerie und Kriminalpolizei konnten heute hier den wegen Raubmordversuches verfolgten Albert Schmidt aus Mühlhausen in Thüringen verhaften, der am Samstag bei Eschwege zusammen mit seinem Stiefvater auf den Führer eines Privatautos einen Raubüberfall verübt hatte. Der Verhaftete hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Großer Brand in einem kalifornischen Seebad

wtb. **Los Angeles**, 16. Dez. (Funkspruch.) Gestern in früher Morgenstunde gerieten 15 Häuser eines mondänen Strandbades infolge einer Explosion in Brand. Das Feuer wütete drei Stunden lang. Sämtliche Häuser wurden gänzlich zerstört. Die Bewohner, Filmschauspieler und Filmschauspielerinnen, konnten nur das nackte Leben retten. Der Sachschaden ist bedeutend.

Explosion auf einem Ausflugsdampfer

wtb. **Miami Beach**, 15. Dez. Der Ausflugsdampfer „Eureka II" ist durch drei Explosionen zerstört worden. Bereits die erste Explosion verursachte eine große Panik unter den 135 Passagieren, die aus Furcht vor den Haifischen noch auf dem brennenden kleinen Dampfer bleiben wollten, bis die zweite Explosion, die im Benzintank erfolgte, sie zum Abspringen zwang. Mehrere Fahrzeuge der Küstenwache, Jachten und Fischerboote retteten über 100 Passagiere, darunter viele Kinder. Vermißt werden 29 Personen. Da heute morgen nur drei Tote festgestellt wurden, hofft man, daß sie von irgendwelchen Fahrzeugen gerettet worden sind

125 Passagiere gerettet

Sieben Vermißte.

wtb. **Miami Beach**, 15. Dez. Mindestens 125 von den Passagieren der „Eureka II" sind gerettet. Somit verbleiben noch sieben Vermißte, da die Gesamtzahl der Passagiere nicht, wie ursprünglich gemeldet, 135, sondern nur 132 betrug. Mehrere der Geretteten unterließen, als sie an Land kamen, die Nennung ihres Namens, sodaß angenommen werden kann, daß sämtliche Passagiere in Sicherheit gebracht worden sind, zumal die zahlreichen, an der Unglücksstelle kreuzenden Schiffe niemand mehr fanden.

Funkmeldungen

Aufhebung der Innenministerien der Sowjetländer.

wtb. **Moskau**, 15. Dez. (Funkspruch.) Tel.-Ag. der Sowjetunion. Zentralexekutivkomitee und Volkskommissariat haben beschlossen, die Kommissariate für innere Angelegenheiten in den Bundesrepubliken und den autonomen Rätestaaten aufzuheben. An ihre Stelle treten im Anschluß an die Volkskommissarenräte der Bundesrepubliken und der autonomen Republiken 1. Zentralverwaltungen für Kommunalwirtschaft und 2. Miliz- und Kriminalverwaltungen. Die Gefängnisse werden den einzelnen Justizkommissariaten unterstellt. Die allgemeine Leitung der Standesämter, die Naturalisationsangelegenheiten, die Ausstellung von Auslandspässen und die Regelung der Rechtslage der Sowjetländer werden dem Präsidenten des Zentralexekutivkomitees übertragen.

Autounfall des Grafen Luckner.

wtb. **Waukegan** (Illinois), 16. Dez. (Funkspruch.) Graf Luckner wurde hier bei einem Autounfall ernstlich verletzt. Er hat das Schlüsselbein, sowie mehrere Rippen gebrochen und befindet sich im hiesigen Krankenhaus, wo er wahrscheinlich mehrere Wochen ans Bett gefesselt sein wird.

30 Jahre NOBELPREIS!

Deutschlands Kulturpioniere führen!

Im Herbst dieses Jahres gelangen die Nobelpreise zum dreißigsten Male zur Verteilung. Am 27. November 1895 unterzeichnete Alfred Bernhard Nobel im Pariser Schwedischen Klub jenes Testament, das zu den unsterblichsten Dokumenten aller Zeiten gehört. Nach einigen Verfügungen betreffs kleinerer Legate an einzelne Personen heißt es da:

„Über mein übriges realisierbares Vermögen wird auf folgende Weise verfügt: das Kapital, vom Testamentsvollstrecker in sicheren Wertpapieren angelegt, soll einen Fonds bilden, dessen jährliche Zinsen als Preis denen zuerteilt werden, die im verflossenen Jahr der Menschheit den größten Nutzen geleistet haben. Die Zinsen werden in fünf gleiche Teile geteilt, von denen zufällt: ein Teil dem, der auf dem Gebiet der Physik die wichtigste Entdeckung oder Erfindung gemacht hat, ein Teil dem, der die wichtigste chemische Entdeckung oder Verbesserung gemacht hat; ein Teil dem, der die wichtigste Entdeckung auf dem Gebiete der Physiologie oder der Medizin gemacht hat; ein Teil dem, der in der Literatur das Ausgezeichnetste in idealistischer Richtung hervorgebracht hat; ein Teil dem, der am meisten oder besten für die Verbrüderung der Völker gewirkt hat und für die Abschaffung oder Verminderung der stehenden Heere sowie für die Bildung und Verbreitung von Friedenskongressen. Die Preise für Physik und Chemie werden von der Schwedischen Akademie der Wissenschaften verteilt, die für physiologische oder medizinische Arbeiten vom Karolinska-Institut in Stockholm, die für Literatur von der Schwedischen Akademie in Stockholm und die für Friedenskämpfer von einem Ausschuß von fünf Personen, die vom Norwegischen Storthing gewählt werden. Es ist mein ausdrücklicher Wille, daß bei der Preisverteilung keine Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu irgendeiner Nation genommen wird, und daß der Würdigste den Preis erhält, ob er nun Skandinavier ist oder nicht."

Schlicht wie das ganze Leben dieses Mannes war sein Testament. Es trägt die Wesenszüge eines Menschen, der überflüssige Worte nicht liebte, jeden Luxus und Pomp verachtete. Als Alfred Nobel am 10. Dezember 1896 seine Augen schloß, ging einer dahin, der nur die stille Arbeit kannte. Nobel erlangte Dutzende von Patenten größten wirtschaftlichen Wertes: Verbesserung der Gasmessungsapparate, Manometer, Barometer, Schwefelsäuregewinnung, verbesserte Methoden zur Herstellung photographischer Karten, Motorbrennstoffgewinnung usw. Das Bedeutsamste auf technisch-chemischem Gebiete war von dem, was sich an seinen Namen knüpft, die Ermöglichung der Großherstellung von Nitroglyzerin, die Entdeckung des Dynamits, die Erfindung von Sprengkapseln. Es waren dies Taten, die zur Begründung einer gewaltigen Sprengstoffindustrie führten. Die Unternehmungen Alfred Nobels breiteten sich über die ganze Welt aus und Nobel wurde einer der reichsten Männer. Mächtige Persönlichkeiten warben um seine Gunst, Herrscher und die wissenschaftlichen Körperschaften zeichneten ihn aus. Er machte sich wenig aus diesen Ehrungen. Ein in seiner Wortkargheit beredtes Zeugnis hierfür bietet die „Lebensgeschichte", die Nobel verfassen mußte, als er Ehrendoktor der Philosophie an der Universität in Upsala wurde. Er schrieb: „Der Unterzeichnete wurde im Jahre 1833 geboren, seine Kenntnisse erwarb er sich durch private Studien. Höhere Schulen besuchte er nicht. Er widmete sich der angewandten Chemie und entdeckte die Sprengstoffe Dynamit, Ballistit und C 89. Seit 1864 ist er Mitglied der Königlichen Schwedischen Akademie. Er ist auch Mitglied der Royal Society in London, der Gesellschaft der Ingenieure in Paris." Wir sehen, schreiblustig war Nobel nicht, trotzdem er, von seiner schwedischen Muttersprache abgesehen, Deutsch, Russisch, Englisch und Französisch in Wort und Schrift hervorragend beherrschte. Die Zahl seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen beträgt drei.

Diese Sparsamkeit mit der Tinte kam allerdings seinem Testament nicht zugute, zumal er auch keinen juristischen Berater heranzog. So mußte man bald nach seinem Tode feststellen, daß er seinen letzten Willen in einer Urkunde hinterließ, die in vielen Punkten Mängel aufweist. Es fehlt die Kennzeichnung der „Rechtsperson", die die Preise zu verteilen habe. Der Wunsch, Entdeckungen, die in einem bestimmten (d. h. jeweils im vergangenen) Jahr gemacht worden sind, auszuzeichnen, würde, wenn man sich streng daran halten wollte, auf große Schwierigkeiten stoßen. Sind doch gerade die wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen Früchte jahrelanger Arbeit und die Geburtsstunde bzw. das Geburtsjahr umwälzender Gedanken läßt sich niemals genau feststellen. Auch wies man mit Recht darauf hin, daß nach dem Wortlaut des Testaments auch ein großer Dichter mit dem Reichtum Rothschilds oder ein bereits steinreich gewordener Erfinder den Nobelpreis erhalten müsse, wenn nur seine Leistung dessen würdig ist. Und Eulen nach Athen zu tragen, war doch gewiß nicht Nobels Absicht gewesen. Dagegen war es sein wohlüberlegter Wille, große Summen hervorragenden Männern und Frauen zukommen zu lassen, um sie materiell unabhängig zu machen. So ist es nicht zuletzt den Vollstreckern des Testaments von Alfred Bernhard Nobel zu verdanken, daß sein Gedanke verwirklicht worden ist. Eine umfassende Organisation wurde ins Leben gerufen, die „Nobelstiftung". Sie verwaltet das Kapital und sorgt für die gerechte Verteilung der Zinsen. Als nach Nobels Tode die Geschäfte abgewickelt wurden, zeigte es sich, daß der Grundstock des Nobelpreises 31 225 000,36 schwedische Kronen beträgt. Man beschloß, die Preise am Todestage Nobels zu verteilen, die einzelnen Preise höchstens in drei Teile zu zerlegen, die Preise mindestens alle fünf Jahre zu verteilen und die Preisträger zu verpflichten, spätestens sechs Monate nach der Preisverkündung einen wissenschaftlichen, literarischen oder politischen Vortrag, je nach Art des zuerkannten Preises, zu halten.

Die letzte Bilanz der Nobelstiftung schloß mit 43,09 Millionen Schwedenkronen. Das Kapital ist gegenwärtig in Wertpapieren, Hypotheken und Grundstücken sichergestellt. Die Zinsen, das heißt jene Summe, die als Preise verteilt werden, schwanken von Jahr zu Jahr. In den letzten Jahren sind sie dank einer Steuerermäßigung gestiegen. Dennoch wird in diesem Jahr der Gesamtpreis mit 864 734 schwedischen Kronen nur mit 186 Kronen höher sein als im Jahre 1929. Die einzelnen Preise werden sich auf 172 949 schwedische Kronen beziffern, was rund 195 000 Mark entspricht. Die Verteilung geschieht, wie es Nobel bestimmte. Für den Nobelpreis für Literatur hat die schwedische Akademie eine ständige literarische Kommission gebildet. Sie zählt 18 Mitglieder, unter ihnen befinden sich Männer wie Sven Hedin und Erzbischof Söderblom, als einzige Frau gehört ihr die große schwedische Dichterin Selma Lagerlöf an. Diesen Preisrichtern steht ein ganzer Stab von Lektoren zur Seite, sie lesen selbst die exotische Literatur und referieren der Kommission darüber. Außerdem steht einer ganzen Reihe von Persönlichkeiten vor allem Inhabern des Nobelpreises, außerdem literarischen und gelehrten Körperschaften aus allen Ländern ein Vorschlagsrecht zu. Auch die Preise für Chemie, Physik und Medizin werden auf Grund gewissenhaftester Erhebungen von der schwedischen Akademie bzw. von dem Karolinischen Mediko-Chirurgischen Institut in Stockholm dem Würdigsten zuerteilt.

Über die Zuteilung des Friedenspreises entscheidet ein ständiger Ausschuß des Norwegischen Storthings in Oslo, wo sich auch ein eigenes Nobel-Institut befindet. Alle Nobelpreiskommissionen entscheiden durch einfache Stimmenmehrheit, der Abstimmung gehen intensive Beratungen voraus und nicht selten einigt man sich darüber, daß man für das betreffende Jahr den Preis zurückstellt.

Die Preisverteilung erfolgt im Sinne Alfred Nobels gänzlich unparteiisch, nationale oder politische Gesichtspunkte dürfen nicht mitsprechen. Es ist daher völlig irrtümlich, zu glauben, die Preise würden etwa nach Nationen reihum verteilt. Um die richtige Persönlichkeit zu finden, wird jeweils ein ganzes Heer von Vertrauenspersonen in Bewegung gesetzt und so ist es nicht verwunderlich und bezeugt die Gewissenhaftigkeit dieses Vorgehens, daß sich die Kosten der Preisverteilung im letzten Jahr auf 288 245 schwedische Kronen beziffert haben. Es ist also eine schwere Arbeit, bis man so weit ist, durch den schwedischen König das künstlerisch ausgeführte Diplom in einer Ledermappe, die auch die Anweisung auf den Preis enthält, nebst der Goldenen Nobelmedaille an den Richtigen überreichen zu lassen.

Seit 1901 wird der Nobelpreis verteilt und im Laufe dieser dreißig Jahre hat es sich erwiesen, daß Alfred Nobel einer glücklichen Eingebung folgte, als er diese Stiftung entstehen ließ. Der Nobelpreis dokumentiert die geistige Zusammengehörigkeit aller Kulturnationen. Alljährlich werden Persönlichkeiten, seien sie männlichen oder weiblichen Geschlechts, die Großes für die Menschheit geleistet haben, ausgezeichnet und der Blick der gesamten Welt richtet sich dann auf diese und auf die Nation, der sie angehören. Denn durch den Nobelpreis werden nicht nur Einzelpersönlichkeiten oder gar Einzelleistungen geehrt, sondern mittelbar auch die Nationen der Preisträger. So führte der Nobelpreis zu einem friedlich-edlen Wettstreit der Kulturnationen und wurde zum Wertmesser jenes Kulturanteils, den die einzelnen Völker an der Gesamtkultur überhaupt haben.

Mit Stolz kann Deutschland auf die dreißig Jahre, die seit der Nobelpreisstiftung vergangen sind, zurückblicken. Ganz besonders durch die überragenden Leistungen auf dem Gebiete der physikalischen, chemischen und medizinischen Forschung erreichte Deutschland eine führende Stellung. Die Statistik der Nobelpreise zeigt, daß die meisten Preise deutschen Männern zuerteilt wurden.

Dr. Erik Pettersen.



Der Nobelpreis ehrt die Sieger im edelsten Wettstreit aller Kulturnationen.
Rechts: Alfred Bernhard Nobel, der am 10. Dezember 1896 starb.



Professor Wilhelm Konrad v. Röntgen,
der große Wohltäter der Menschheit, gehörte zu den ersten Preisträgern.
Röntgenaufnahme einer Hand (unten) und krankhafter veränderter Innenorgane (rechts oben).



Die Überreichung der Preise erfolgt durch den König von Schweden.



Frau Marie Curie, die Entdeckerin des Radiums,
erhielt — ein einzig dastehender Fall — zweimal den Nobelpreis, für Physik (1903) und für Chemie (1911).

Zum Revolutions-Aufruf in Madrid





Nach weiteren vorliegenden Meldungen soll in Spanien die Gegenregierung gebildet sein. Militärflugzeuge überfliegen Madrid und werfen Proklamationen ab, und zwar in der Mitte der Stadt und über allen Kasernen, daß die Revolution in ganz Spanien ausgebrochen sei. Die Soldaten werden aufgefordert, sich der Bewegung anzuschließen. Als Führer der revolutionären Bewegung gilt der bekannte Flieger Mello Franco.

Unsere Bilder zeigen:

König Alfons XIII. von Spanien.

Major Mello Franco.

Reitsportliche Veranstaltung in Schwerte

Schwerte, den 16. Dezember 1930.

Am letzten Samstag fand in Schwerte in der Reithalle an der Ruhrstraße die Austragung des Kampfes um das bronzene und silberne Reit- und Fahrabzeichen statt, veranstaltet vom Ruhr-Lenne-Reiterverband. Um es gleich zu sagen, dieser Veranstaltung war ein voller Erfolg beschieden, was nicht zuletzt auf die umfangreichen Vorarbeiten des hiesigen Reitervereins zurückzuführen ist. Vertreter aus den Reitervereinen Kalthoff, Sölde, Wickede-Asseln, Letmathe, Bodelschwingh und Barop waren erschienen, um sich der Prüfung des Deutschen Warmblutzuchtverbandes zu unterziehen. Gewissenhafte Preisrichter waren die Herren Major a. D. Kerkhoff-Hagen und Major a. D. Mitzlaf-Münster. Durchweg wurde guter Sport geboten und sogar eine Bewerberin, Frl. Torley-Schwerte, unterzog sich dieser schwierigen Prüfung, die um 2 Uhr nachmittags ihren Anfang nahm. Die Prüfung war abzulegen in: Fertigkeit im Reiten über Hindernisse, sowie theoretische und praktische Kenntnisse auf reiterlichem Gebiet. Zunächst wurden die Fahrer geprüft, im Anschluß daran folgten die reiterlichen Leistungen. Das Jagdspringen war eine nicht leichte Angelegenheit und erforderte von dem einzelnen Reiter großes Können. Die Höchstfehlergrenze wurde von keinem Teilnehmer berührt. Auf dem freien Gelände an der Reithalle wurden bis zu 1,20 Meter hohe Hürden übersprungen. In der Halle selbst dauerte das Dressurreiten bis in die Abendstunden hinein und fast sämtliche Reiter haben die Prüfung bestanden. Der Reitlehrer Pohl aus Hagen waltete gewissenhaft seines nicht leichten Amtes.

Im Hotel Jungesblut fanden sich anschließend die Teilnehmer zu einer Nachfeier ein, in der Dr. Dieckerhoff vom hiesigen Reiterverein herzliche Begrüßungsworte sprach und den Schiedsrichtern für ihre Mühewaltung dankte. Die Entstehung der Reitervereine wurde von ihm in interessanter Weise geschildert; am Ausgang des Krieges habe man die ländlichen Reitervereine ins Leben gerufen. Bei diesen Vereinen handele es sich um keinen Luxus, sondern aus der Not gegen die Not habe man diese Pflegestätten geschaffen. Wie Major Mitzlaf in seiner Rede hervorhob, sei die Beteiligung von alt und jung sehr erfreulich gewesen. Er schilderte ferner den Stafettenritt durch Deutschland zum Abschluß des Jahres des Pferdes. Dem Schwerter Reiter Froning, der die Botschaft Saarbrücken—Tilsit bis zur Reichsmark gebracht hatte, wurde vom Reichsverband für gute Leistungen eine Auszeichnung zuteil, die ihm überreicht wurde. Die dann verkündete Siegerliste lautet wie folgt:

Es erhielten das Deutsche Reitabzeichen in Bronze: Blume-Bodelschwingh, Frl. Torley-Schwerte, Eickelberg-Wickede-Asseln, Vekens-Letmathe, Silbersiepe-Letmathe, Berger-Schwerte, Portmann Barop, Kötting-Barop, Grütling-Barop; das Deutsche Fahrabzeichen in Bronze: Froning-Schwerte, Magney-Kalthoff; das Deutsche Reitabzeichen in Silber: von Lutzau-Kalthof, Schulte-Gerlingsen-Kalthof, Dr. Dieckerhoff-Schwerte, Fabrikant Hidding-Schwerte, Wortmann-Schwerte, Wilmsmann sen.-Berghofen, Wilmsmann jun.-Berghofen, Heinrichs-Barop, Blume-Bodelschwingh.

Im fröhlichen Kreise blieben dann die Teilnehmer gern noch einige Stunden zusammen. Man schied in dem Bewußtsein, daß diese reitsportliche Veranstaltung hinter den vorhergegangenen keineswegs zurücksteht und daß man sich ihrer stets gern erinnern wird.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

SSC. Union e. V.

Wieder ein Unentschieden. — Unions linker Verteidiger tritt ein Tor.

Sp. u. Sp. Menden 09 1. — SSC. Union 1. 1:1.

Unions Mannschaft stand in Menden dem Sportverein Menden 09 im Meisterschaftsspiel gegenüber und konnte ein annehmbares Ergebnis herausholen. In der ersten Spielhälfte waren sich beide Mannschaften ebenbürtig, während in der zweiten Halbzeit die Unioner überlegen waren, welches schon daraus erkennbar ist, daß Unions linker Verteidiger aus 30 Meter Entfernung ein Tor treten konnte. Bei beiden Mannschaften waren die Hintermannschaften in Hochform, während die Stürmerreihen mäßige Leistungen zeigten. Dem Spielverlauf nach hätte Union gewinnen müssen, aber der Sturm ist immer noch das Schmerzenskind, denn Tore müssen getreten werden, um zu siegen.

Menden 3. — SSC. Union 3. 2:1.

Unions 3. Mannschaft mußte nach einem ausgeglichenen Spiel an die Platzherren den Sieg abtreten.

Jugendspiele.

SSC. Union 1. Jgd. — Dortmund Hufen 1. Jgd. 1:1.

Auch der Bezirksmeister aus dem Dortmunder Bezirk brachte es nicht fertig, der spielstarken Unioner Jugend eine Niederlage beizubringen.

SSC. Union 2. Jgd. — Dortmund Hufen 2. Jgd. 2:2.

Die 2. Jugend wollte der ersten nichts nachgeben und konnte ebenfalls ein Unentschieden herausholen.

SSC. Union 3. Jgd. — SSV. 06 Schwerte 2. Jgd. 10:2.

Haushoch fertigte Unions 3. Jugend ihren Ortsrivalen SSV. 06 ab. Die Gäste kamen für einen Sieg nicht in Frage.

Billard

Schwerter Billard-Freunde 29 — Hörder Billard-Club 30 862:691.

Im Restaurant „Zum Sportler" trafen obengenannte Gegner zu einem Freundschaftsspiel zusammen. Beachtenswert ist der Schwerter Mannschaftsdurchschnitt von 2,6.

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 15. Dez. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 942 Stück Großvieh, 505 Kälber, 42 Schafe, 2 Ziegen, 3768 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, Kälbern mittel, Schweinen schlecht. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) 55 bis 57, b) 52—54, c) 48—51 M; Bullen: a) 54—56, b) 50—53, c) 43—48 M; Kühe: a) 48—50, b) 43—46, c) 36—41, d) 30—35 M; Färsen: a) 53—56, b) 48—52, c) 44—47 M; Kälber: a) 78—80, b) 68—77, c) 55—67 M; Schweine: a) 60—62, b) 61—63, c) 61—63, d) 59—61, e) 57—59, f) —, g) 48—56 M.

Nachruf!

Am 12. Dezember 1930 verschied plötzlich und unerwartet unser hochgeschätzter Chef

Herr Karl Dröge

In der Blüte der Jahre wurde er durch den unerbittlichen Tod aus unserer Mitte hinweggerissen. In treuer Pflichterfüllung war er allen ein leuchtendes Vorbild und seines aufrichtigen, geraden Charakters wegen bei allen beliebt.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Schwerte, den 15. Dezember 1930.

Die Angestellten und Arbeiter der Fa. Karl Dröge.

4975

Kriegerverein zu Schwerte e. V.

Mittwoch, 17. Dez., nachmittags 2 Uhr:

Antreten

zur Teilnahme an der Beerdigung d. Kameraden u. Vorstandsmitgliedes

Hofrat Köpke

Zahlreich. Erscheinen erbittet:

Der Vorstand.

Holzbrand-Sprüche

in neuer schöner Ausführung

Carl Braus

Bahnhofstr. 3.

Kranken-Fürsorge

Erstattung von:

Arzt- und Arzneikosten, Operations- und Krankenhauspflegekosten, Heilmitteln, Zahnarzt- u. Zahnersatzkosten, Wochenhilfe, Sterbegeld.

Barauszahlung laut den Versicherungs-Bedingungen

Verlangen Sie sofort kostenlos die Aufnahme-Papiere von der

„OST-WEST"

Versicherungsbank für Mittelstand und Beamte V. a. G. zu Elberfeld in Wuppertal

Monatsbeiträge: bis zum 50. Lebensjahre RM. 4.— bezw. **1.50 RM.**

Bezirksvertretung zu vergeben! 4575

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 17. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Möller, Westenstr. 5 Kisten Zigarren, 1 Klubsessel, 1 Sofa mit Umbau, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle mit Lederbezug, 1 Kamin, 1 Vertiko, 1 Regulator und ferner um 11 Uhr in Villigst, Wirtschaft „Zur Ruhrbrücke": 1 Chaiselongue m. Decke öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 16. 12. 30.

4584 Franz, Gerichtsvollzieher kr. A.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 17. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Schwerte, Westenstr. 15: 1 Plüschsofa, 1 Plüschsessel, 1 Speisezimmer, 1 Kaffeeservice 4585 1 Hahn, 12 Hühner öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 16. 12. 30.

H. Wulfers, Gerichtsvollzieher kr. A.

Pfaffen, Röcke, Pfiemen, Mündhaemonikas, Beinf-, Bühne- und Damentaschen, Portemonnaies, Zigarren- u. Zigarettan-Etuis, Tornister, Koffer, Markttaschen, Reisenartikel

Emil Altfeld, Hagenerstraße 3

Die richtige Lösung unseres Preisausschreibens:

Wer ein Radio kaufen will, der geh' nach Schwarzpunkt Hill

Es gingen ein **1125** Lösungen, davon **838** richtige und **287** falsche.

Durch Los wurden folgende glückliche Gewinner ermittelt:

1. Preis Fritz Röhne, Schwerte, Ostbergerstr. 56. 3. Preis Jos. Knostmann, Villigst 34.
2. „ Ewald Hellmann, Holzen, Schulstr. 3. 4. „ Jos. Lebbing, Bergstr. 7.
1.—10. Trostpreis: Walter Heer, P. Albrecht, A. Bürgerhoff, E. Brunnert, E. Becker, H. G. Tennstädt, W. Kraus, Joh. Koch, C. Cowallick, W. Franke. 4580

Schwarzpunkt-Hill

Radio-Spezialgeschäft. Sedanstraße 7. Ruf 2606.

Meine **4 Schaufenster** zeigen Ihnen eine Auswahl

praktischer Geschenke

Um gefl. Besichtigung bittet:

Med. Drogerie **Max Mehlhose** Postplatz

4333

Wäsche

zum Feste wollen Sie schon in

dieser Woche

bringen, damit rechtzeitig zurückgeliefert werden kann.

Wäscherei Schröer

Ruf 2631.

Hamburger Fischhalle

Schwerte, Hagenerstr. 2 empfiehlt für Donnerstag, Freitag, Samstag im Geschäft und auf dem Wochenmarkt **la frischen Fisch** direkt vom Fangplatz, feinste Rauchwaren und **Marinaden** usw.

Hamburger Fischhalle

Haus- und Grundbesitzer-Verein Schwerte e. V.

Einladung

zur **Mitgliederversammlung** am **Donnerstag, den 18. ds. Mts., abends 8 Uhr,** im Lokale des Herrn Karl Wilkes, Schwerte, Bahnhofstr.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vortrag des Herrn Dr. Dessin, Hagen, über das Aufwertungsschlußgesetz.
3. Aussprache über Hypothekenkündigung.
4. Vortrag des Herrn Dr. Dessin über Regierungsprogramm und Notverordnung.
5. Wahl eines Schlichtungsausschusses.
6. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwartet

Der Vorstand.

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag!

3 billige Kinotage!

Eintrittspreise 0.40, 0.60, 0.80, 1.— Mk.

Wir zeigen den amerikanischen Spitzenfilm

Schönheitskonkurrenz in Atlantic-City

Lustspiel in 8 Akten.

Die schönsten Frauen Amerikas in den Hauptrollen.

—o—

Tarzans neue Dschungelgeschichten

Sensationeller und spannender Abenteurer-Roman in 8 Akten.

—o—

Lustspiel.

Das Ende des Britischen Weltreiches

Von Norman Angell.

Vorbemerkung der Schriftleitung: Der bekannte englische Schriftsteller kennzeichnet vom Standpunkte des Mutterlandes aus die Gefahren, die dem Britischen Weltreiche nach dem erfolglosen Verlauf der Reichskonferenz drohen. Seine Ausführungen sind sehr beachtenswert.

Wenn die britische Reichskonferenz auch ohne Erfolg verlief, so wollen wir doch wenigstens hoffen, daß sie dazu beitrug, die Oeffentlichkeit in aller Welt über die Natur jenes Gebildes zu unterrichten, das wir das Britische Weltreich nennen.

Erst vor zwei oder drei Jahren machte eine amerikanische Tageszeitung den Vorschlag, Großbritannien sollte seine Schulden den Vereinigten Staaten gegenüber dadurch aus der Welt schaffen, daß es seinem Gläubiger Kanada überlasse. Der Ansicht dieser Leute zufolge ist also Kanada — wie es ja auch oft genug bezeichnet wird — nichts anderes als eine britische Besitzung, die England verkaufen kann, wie es Rußland mit Alaska, Dänemark mit den Jungferninseln getan hat. Daß in Wirklichkeit aber Kanada ein ebenso unabhängiger Staat ist wie Argentinien oder Brasilien, daß ein britischer Parlamentsbeschluß in Kanada keine Geltung hat, sind Tatsachen, die den Vätern des Abtretungsvorschlages allem Anschein nach unbekannt waren.

Der Verfasser hat schon vor zwanzig Jahren vom „Ende eines Weltreiches" gesprochen, als damals die Tatsache nicht mehr zu leugnen war, daß die unter dem Begriff der britischen Dominien verstandenen Riesengebiete sich der Kontrolle des Reiches entzogen hatten, um ein loser Bund unabhängiger Staaten zu werden. Damals wurde der Verfasser beschuldigt, in unpatriotischer Weise das Ende des Britischen Weltreiches prophezeien zu wollen. In Wirklichkeit aber lenkte er nur die Aufmerksamkeit auf eine schon vollendete bedauerliche Tatsache von größter Wichtigkeit, die wie so manche historisch bedeutsamen Ereignisse von der Presse nie erwähnt worden war.

„Bedauerlich" sage ich deshalb, weil das Einzige, was die einzelnen Glieder des Britischen Weltreiches dem Reichsgedanken gegenüber zu stellen wissen, die „Unabhängigkeit des Einzelnen" ist. Und das in einer Welt, die vor allen Dingen des wirkungsvollen Zusammenarbeitens bedarf und die vor dem Chaos steht, weil Gesetzlosigkeit heute das Verhältnis eines Staates zum anderen kennzeichnet. Die Krankheit, die dieser Begriff der „Unabhängigkeit" darstellt, bedroht die gesamte westliche Kultur, solange wir nicht die in ihrem Gefolge stehende Anarchie durch eine arbeitsfähige Form des Föderalismus zu ersetzen wissen.

Dieser Drang nach „Unabhängigkeit" ist noch immer vorhanden. Erst Irland, dann Indien. Nach — vielleicht noch vor — Indien die Südafrikanische Union. Heute schottische Selbstregierung, morgen vielleicht schottische „Unabhängigkeit". Vielleicht kommt dann auch noch Wales an die Reihe.

Man fragt sich, warum Irland, Indien oder die Südafrikanische Union nicht nur das Recht beanspruchen ihre inneren Angelegenheiten nach eigenem Gutdünken zu regeln — was ihnen niemand vorenthalten will —, sondern auch noch den letzten Schatten einer politischen Verbundenheit mit dem Mutterland fortgewischt haben wollen. Wenn materielle Gründe in Betracht kommen, so liegen doch zweifellos alle Vorteile auf der Seite eines Bündnisses zwischen allen Briten, mag dieses Band auch nur locker sein. Was die einzelnen Glieder des Britischen Weltreiches zu ihrer jetzigen Haltung veranlaßt, ist eine reine Gefühlssache. Auch nicht das geringste durch eine gemeinsame Krone oder Flagge dargestellte Symbol soll ihre vollkommene Unabhängigkeit in irgendwelcher noch so nebensächlicher Weise einschränken. Immer wieder wird gesagt, die Unabhängigkeit sei etwas Nützliches, etwas Edles, etwas Ideales. Wenn aber jeder Einzelne diese Unabhängigkeit für sich in Anspruch nehmen und die Bindugen nicht anerkennen wollte, die nun einmal zur Aufrechterhaltung geordneten Lebens unerläßlich sind, so würde jede Art von Zivilisation unmöglich sein. Weil wir — was die Nationalstaaten anbetrifft — diese Unabhängigkeit anerkannten, haben wir eben jetzt die internationale Anarchie, die zu dem mit Krieg bezeichneten Zusammenbruch aller Ordnung führt und aller Zivilisation ein Ende bereiten wird, falls wir uns nicht von ihr befreien können. Aber immer noch gilt diese antisoziale Fahne der Anarchie als das Symbol für das höchste politische Ziel der Menschen. In dieser Zeit, da wir alle unsere Kräfte zusammenfassen sollten, um an die Lösung weltwichtiger Probleme, wie es die Arbeitslosigkeit ist, heranzutreten, zanken wir uns noch um solche Dinge und verbauen uns selbst den Blick für das, was uns wirklich not tut, durch eine Mauer von allen möglichen Gefühlen, deren verderbliche Auswirkungen uns nur deshalb nicht zum Bewußtsein kommen, weil zu wenig auf sie hingewiesen wird. Eine einzige große demokratische Persönlichkeit bekämpfte dieses Streben nach der Unabhängigkeit mit Erfolg, indem sie einen Bruch innerhalb eines Volkes vermied und Begeisterung für den Grundsatz zu wecken wußte: Vervollständigung zu einem Ganzen, nicht Auflösung. Als Abraham Lincoln einen der großen Kriege der Weltgeschichte führte, tat er dies nicht vornehmlich deshalb, weil er die Sklaverei abschaffen wollte, sondern, weil es sein heißer Wunsch war, den Weiterbestand der Vereinigten Staaten zu sichern. Er erkannte, daß jenes Recht des Sichloslösens vom Ganzen gleichbedeutend war mit dem Ende der Einigkeit, von der die menschliche Gesellschaft und mit ihr die Freiheit abhängig sind.

Man hätte nun annehmen sollen, daß auf der Britischen Reichskonferenz, wo die Möglichkeiten eines bundesstaatlichen Systems besprochen werden sollten, die Bestrebungen den gleichen Weg gegangen wären wie der alte Reichsgedanke. Doch ein merkwürdiger Umschlag machte sich bemerkbar. Das System der wirtschaftlichen Beziehungen, das die Kolonien im achtzehnten Jahrhundert als unerträgliche Tyrannei bezeichneten und bekämpften, wird jetzt von den Dominien gewünscht, vom Mutterland aber abgelehnt. In früheren Zeiten führten die Großmächte Eroberungskriege, weil die gewonnenen Gebiete neue Märkte zum alleinigen Nutzen des Hauptlandes werden sollten. Die eroberten Länder wehrten sich gewöhnlich gegen diese Pläne, machten dem Sieger das alleinige Handelsrecht streitig und führten Unabhängigkeitskriege. Heute sind es die früheren Kolonien, die das Mutterland als Markt für sich allein beanspruchen. Auch in anderer Weise ist ein völliger Umschwung eingetreten. Der englische Kaufmann in Indien kämpft heute schwer gegen die Bestimmungen, die ihn zu Gunsten der indischen Händler schädigen sollen. Früher verbot das Mutterland den Kolonien die Ausübung gewisser Handelszweite; heute untersagen die Kolonien den Kaufleuten des über sie herrschenden Landes das Gleiche. Aus der Reichskonferenz, die vor kurzem endete, und aus der soeben begonnenen Indienkonferenz konnten wir in dieser Hinsicht ein paar Lehren ziehen.

Was die Welt heute braucht, ist Zusammenarbeit. Diese aber kann nicht auf dem Prinzip der Unabhängigkeit aufgebaut werden, sondern nur auf dem der Gleichheit. Diese beiden Grundsätze werden oft durcheinander geworfen, und mancher Staat verlangt Unabhängigkeit da, wo er Gleichheit fordern sollte.

Heute hat der Völkerbund auf die Zusammenarbeit der Völker hinzielende Einrichtungen getroffen, die wirkungsvoller sind als diejenigen, die das Britische Weltreich besaß. Das Land, das die Dominien und Genf verbindet, ist der Form nach und auch tatsächlich enger als das zwischen ihnen und London. Hier müßte insofern Wandel geschaffen werden, als das Band, das zu London hinüberführt, verstärkt werden sollte, ohne die Beziehungen zu Genf irgendwie lockerer zu gestalten.

(Copyright 1930 by DPK., Hannover.)

Reichsregierung erklärt die Preissenkung in Textilen und Kleidung für beendet

In ihrem Heft vom 28. November 1930 hat die Zeitschrift für Textilwirtschaft „Deutsche Konfektion" einen offenen Brief an die Reichsregierung veröffentlicht, in dem mit eindringlichen Worten auf die Unmöglichkeit noch weiterer Preissenkungen in Textilwaren hingewiesen und die Regierung gebeten wurde, dem immer bedrohlicher um sich greifenden Käuferstreik durch entsprechende Aufklärung der Bevölkerung entgegenzuwirken.

Der Reichskanzler hat in seiner beachtlichen Rede vom 5. Dezember zu diesem Brief Stellung genommen und gleichzeitig ist auch der preußische Handelsminister auf diese außerordentlich wichtige Frage eingegangen. Beide haben anerkannt, daß gerade in der Textilwirtschaft die Preissenkung einen Tiefstand erreicht hat, der weitere Preissenkungen nicht mehr erwarten läßt.

Es ist zu begrüßen, daß die Regierungen in diesem Sinne aufklärend gewirkt haben und die Bevölkerung von der Zurückhaltung im Einkauf, welche die ganze Wirtschaft lahm zu legen droht und indirekt zu immer größerer Arbeitslosigkeit führt, abzubringen suchen.

Jeder Einsichtige, der die Entwicklung der Rohstoffmärkte verfolgt, muß sich aber auch sagen, daß nicht ein weiteres Sinken der Preise, sondern eher das Gegenteil zu erwarten ist. Die Rohstoffpreise ziehen bereits wieder an. Man darf deshalb annehmen, daß gerade jetzt der günstige Augenblick gekommen ist, sich einzudecken und den lange zurückgehaltenen Bedarf zu befriedigen, denn früher oder später muß sich die Steigerung der Rohstoffpreise auch im Fertigfabrikat auswirken. In der Baisse kaufen, ist eine alte geschäftliche Klugheit, die jetzt praktisch zu betätigen, jedermann Gelegenheit hat. Man kann daher der Käuferschaft nicht dringend genug empfehlen, jetzt mit der Deckung des Bedarfes zu beginnen, sowohl im eigenen Interesse als auch im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft.

Die erste Weihnachtsfeier in Japan

Die Sitte der Weihnachtsfeier hat in Japan erst verhältnismäßig spät Eingang gefunden. Zum ersten Male wird seiner im Jahre 1876 Erwähnung getan, und zwar in einem Bericht über die Eröffnung der Mädchenschule in Tokio Das Ereignis fand gerade um die Weihnachtszeit statt, wobei die Lehrerinnen, natürlich Weiße, sich beschenken. Die Japaner scheinen aber den Sinn des Festes nur langsam erfaßt zu haben. Die Dezembernummer der Zeitschrift „Geijutsu" vom Jahre 1878 enthält z. B. noch folgende Bemerkung: „Der 25. dieses Monats heißt bei den Christen Weihnachten; er scheint eine Mischung aus den japanischen Festen „Hinamatsuri" (Puppenfest) und „Fukubiki" (Lotterie) zu sein." Auf den Gedanken, unser schönstes Fest mit einer Lotterie zu vergleichen, konnte auch wohl nur ein Orientale kommen. Die Feier des Weihnachtsfestes war naturgemäß anfänglich nur auf christliche Kreise beschränkt; heute findet der Brauch, sich an diesem Tage gegenseitig zu beschenken, indessen auch in rein japanischen Kreisen mehr und mehr Eingang.



Der Ring der Bajadere

Roman von Friedrich Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Doktor Messerschmidt schloß flüchtig die Augen. Nun konnte und durfte es keinen Aufenthalt mehr geben!

Der Untersuchungsrichter dankte dem Mediziner und legte den Hörer auf. Dann ließ er sich die vertraulichen Meldungen Vogels noch einmal durch den Kopf gehen: Der Kriminalkommissar hatte in Erfahrung gebracht, daß Manfred Stein in letzter Zeit persönlich mit im Giftlaboratorium seiner Fabrik gearbeitet hatte, und zwar ganz gegen seine Gewohnheit! Es war dies eine Tatsache, die selbst seinen Laboranten und Chemikern auffallen mußte! Offiziell hieß es, die Steinschen Werke wollten ein neues Serum gegen Pfeilgift ausprobieren und herausbringen. Und inoffiziell? Die Antwort glaubte sich Doktor Messerschmidt nunmehr selbst geben zu können.

* * *

Manfred ließ sich an diesem Tage in seinem Heim nicht sehen. Er isolierte sich völlig, wie es schien. Jutta folgerte resigniert: Nacht Bar und Diele, Spiele und Amüsement, wenig Schlaf, am Tage Sorgen im Geschäft ... Für Eingeweihte lagen die Tatsachen klar: Eine teilweise Stillegung seines Betriebes war nur noch eine Frage der Zeit.

Doktor Messerschmidt führte seinen Schlag sehr geschickt. Manfred Stein wurde bei der Aushebung des „Privatzirkels" der Frau Berger mit aufgegriffen und unauffällig verhaftet.

Die anderen Spieler traten vom Polizeipräsidium aus nach erfolgter Feststellung ihrer Namen den Heimweg an. Es fiel weiter nicht auf, daß sich Frau Berger und Herr Stein nicht unter den Freigelassenen befanden.

Noch in derselben Nacht begann das Verhör. Es war für Doktor Messerschmidt nicht sehr angenehm, den ihm persönlich gut bekannten Industriellen zu vernehmen, sozusagen auf Herz und Nieren zu prüfen.

Nach Erledigung der Spieler-Angelegenheit ging der Untersuchungsrichter direkt auf sein Ziel los. Es lag ihm viel daran, so bald als möglich im Interesse aller Beteiligten Klarheit zu schaffen.

„Herr Stein, ich muß Sie bitten, mir in einer anderen Sache noch Rede und Antwort zu stehen. Es ist Ihr Vorteil, wenn Sie mir zwecks schneller Erledigung dieser peinlichen Affäre genaue Auskunft geben würden."

Mit diesen Worten leitete der Untersuchungsrichter das Verhör ein. Und er glaubte von vornherein, mit der Einsicht und Vernunft Steins rechnen zu dürfen.

Der Verhaftete, bleich und übernächtigt, lächelte verbindlich. Was konnte Doktor Messerschmidt von ihm wollen? Eine Unterredung unter diesen Umständen, mitten in der Nacht — die heikle Spielersache mit der Berger war doch vorläufig erledigt.

„Ich weiß zwar nicht, womit ich Ihnen dienen könnte, Herr Landgerichtsrat —"

Doktor Messerschmidt blätterte in den Akten zum Fall Stransky, begann dann sofort:

„Sie stellen in einer Abteilung Ihres Betriebes hochwirksame Gifte her?"

„Gewiß!" bestätigte Stein interessiert.

„Darunter auch" — der Untersuchungsrichter warf einen Blick auf seinen Notizblock — „Akonitin und ähnliches, zum Beispiel das indische Pfeilgift Aconitum ferox Wallich?"

„Ja. Bekanntlich habe ich auf meinem Werksgelände zu diesem Zwecke große Giftpflanzenkulturen angelegt." Der Verhörte blieb äußerlich völlig ruhig und unbeteiligt.

Doktor Messerschmidt strich mechanisch mit der Hand über ein Aktenstück, während er fragte:

„Sie gestatten den laienhaften Einwurf: Wozu stellt man solche Gifte her?"

Stein unterdrückte ein Lächeln und gab Auskunft:

„Wir stellen diese Alkaloide aus Wurzelknollen und Blättern von Aconitum-Arten her. In der Arzneikunde wird dieses Gift bei Neuralgien und rheumatischen Fieberzuständen benützt."

„Und Bruchteile eines Milligramms vom Aconitum ferox können den Tod eines Erwachsenen herbeiführen", sagte Doktor Messerschmidt leise in die entstandene Stille.

„Sie sind sehr genau in der modernen Toxokologie bewandert, Herr Gerichtsrat", lobte Manfred Stein mit einem Lächeln, das ironisch wirkte.

Doktor Messerschmidt überhörte diesen Einwurf und ging zur Offensive über.

„Sie befassen sich seit einigen Monaten persönlich mit Laborationsversuchen?"

Stein unterdrückte sein Erstaunen.

„So ist es?"

„Zu welchem Zweck? Es stehen Ihnen doch für solche Arbeiten tüchtige Chemiker zur Verfügung?"

Es entstand eine Pause.

Der Verhörte preßte die Lippen zusammen. Erst auf eine erneute Frage gab er Antwort.

„Hierüber möchte ich die Aussage verweigern. Und nun bitte ich um Aufklärung wozu Sie mich hier festhalten?"

In seinen Worten schwang ein drohender Unterton.

Der Untersuchungsrichter ließ sich nicht aus dem Konzept bringen.

„Bitte noch einen Augenblick Geduld, Herr Stein." Und nach zwei Sekunden fortfahrend, scheinbar vom Thema abspringend: „Sie waren mit der Tänzerin Mia Stransky befreundet ...?

Stein fühlte die bohrenden Blicke Doktor Messerschmidts wie körperlichen Schmerz auf seinem Gesicht.

„Sie sind gestern abend mit der Künstlerin im ‚Rheingold' gewesen. Wenige Minuten später hat man die Tänzerin bewußtlos in einer Autodroschke gefunden, die Sie kurz vorher an der Ecke Jahn- und Simonstraße verlassen haben. Die Untersuchung hat Gift ergeben. Aconitum ferox."

Bis hierher war die Feststellung rein sachlich und für Manfred Stein kaum überraschend; denn er hatte in den Zeitungen bereits von dem rätselhaften Ueberfall auf die Stransky gelesen. Was er insgeheim gefürchtet hatte, war nun allerdings eingetreten: der Verdacht der Täterschaft lastete auf ihm!

Und nun wurde auch der Untersuchungsrichter deutlich:

„Es wäre für Sie nur von Vorteil, wenn Sie ein umfassendes Geständnis ablegen würden. Was hat Sie bewogen, die Tänzerin mit Pfeilgift zu injizieren:"

Ehe sich Stein zu dieser Frage äußern konnte, klopfte es an die Tür. Kommissar Vogel trat ein, legte mehrere scharfgeschliffene Nadeln und Stiletts auf den Schreibtisch Doktor Messerschmidts.

„Wir haben diese Instrumente im Schreibtisch des Herrn Stein gefunden, draußen im Privatbüro. Sie sind sterilisiert bis auf eine." Vogel nahm den Wattebausch von einer Nadel. „An dieser hier hat Doktor Friedländer Spuren von indischem Pfeilgift gefunden."

Bei diesen Worten überreichte der Kommissar ein Schreiben des Gerichtschemikers. Es enthielt die Bestätigung und genaue Formulierung des Untersuchungsergebnisses.

Vogel ging wieder hinaus. Die Blicke der Männer begegneten sich. Manfred Stein schien um eine Nuance bleicher geworden zu sein. Um seinen schmalgeformten Mund grub sich eine Falte. Sein Hirn arbeitete träge, bewältigte kaum die auftauchenden Ideen: Also dies war die Lösung! Das Verhängnis hatte sich innerhalb weniger Stunden über seinem Haupte zusammengezogen. Fortsetzung folgt.

Die letzte Stadtverordnetensitzung in diesem Jahre

Der Fehlbetrag des Haushalts 1930 beträgt 147 000 Mk. – Teilweise Deckung des Defizits durch Erhöhung der Grundvermögenssteuer, der Gewerbeertragssteuer und durch Einführung der erhöhten Biersteuer beschlossen — Die Sitzungsdiäten werden um 20 Prozent gekürzt – Die beantragte Sonderunterstützung der K. P. D. beschlossen – Der Dank und die Neujahrswünsche des Stadtverordnetenvorstehers.

Schwerte, den 16. Dezember 1930.

Gestern nachmittag fand im Stadtverordnetensitzungssaale im neuen Rathause die letzte Stadtverordnetensitzung in diesem Jahre statt, in der eine wichtige Tagesordnung zur Beratung stand. Zwecks teilweiser Deckung des Fehlbetrages des Haushalts 1930 beschlossen die Stadtverordneten die Erhöhung der Grundvermögenssteuer, der Gewerbeertragssteuer sowie die Einführung der erhöhten Biersteuer. Die Diskussion war ausgiebiger Art und vornehmlich zwischen der SPD. und KPD. kam es zu einem Wortwechsel, der an Schärfe, aber auch an Humor nichts vermissen ließ. Der Antrag der Rechten, auf Wegfall der Sitzungsdiäten verfiel der Ablehnung, jedoch wurde der Antrag des Stadtverordneten Honsalek angenommen, wonach die Sitzungsgelder künftig um 20 Prozent gekürzt werden sollen. Angenommen wurde ferner ein Antrag der KPD. betr. Sonderunterstützung für die Wohlfahrtsempfänger. Wir lassen den Sitzungsbericht nachstehend folgen:

*

Um 5,15 Uhr wurde die Stadtverordnetensitzung, zu der 25 Stadtverordnete erschienen waren, vom Stadtverordnetenvorsteher Gerharts eröffnet. Die Tribüne war stark besetzt. Punkt 1 der Tagesordnung betraf die Einführung eines Stadtverordneten. Anstelle des verstorbenen Stadtverordneten Rosier wurde der Stadtverordnete Wengenroth (SPD.) vom Bürgermeister Schlegtendal in sein Amt eingeführt und verpflichtet.

Punkt 2 Wahl eines Schiedsmanns Konrektor Jacobs hat sein Amt als Schiedsmann infolge seines Alters niedergelegt. Zum Schiedsmann für den I. und Stellvertreter für den II. Stadtbezirk wurde der Lehrer Althoff einstimmig gewählt.

Als folgender Punkt stand die Beschlußfassung über die Deckung des Fehlbetrages des Haushalts 1930 durch Erhöhung der Grundvermögenssteuer und durch Einführung der erhöhten Biersteuer zur Debatte.

Die Mehrbelastung des Haushaltsplanes 1930 wird gegenüber dem Haushaltsplan nach den Berechnungen der Verwaltung 286 000 Mk. betragen. Dieser Mehrbelastung steht eine Minderbelastung von 139 000 Mk. gegenüber. Die Mehrbelastung ergibt sich in der Hauptsache durch Steigerung der Kreissteuern und durch die Steigerung der Wohlfahrtslasten. Die Minderbelastung wird in der Hauptsache durch Ersparnisse und durch die inzwischen eingeführte Bürgersteuer herbeigeführt. Somit ergibt sich ein voraussichtliches Defizit von 147 000 Mk. Der Magistrat hat demgemäß folgende Vorlage gemacht:

„Der voraussichtliche Fehlbetrag des Haushalts 1930 wird auf 147 000 Mk. festgestellt.

Dieser Fehlbetrag soll wie folgt gedeckt werden:

a) 39% Zuschlag zur Grundvermögenssteuer =	32 760,— Mk.
b) 108% Zuschlag zur Gewerbeertragssteuer =	51 840,— Mk.
c) erhöhte Biersteuer ab 1. 1. 1931 =	5 000,— Mk.
	89 600,— Mk.

Der alsdann nicht gedeckte Fehlbetrag von 57 400 Mk. bleibt ungedeckt in der Hoffnung, daß evtl. sich doch noch die von der Verwaltung vorgelegte Aufstellung über Mehr- oder Minderbelastung für die Stadt u. ihren Haushalt günstiger stellen wird.

Demgemäß soll beschlossen werden, für das Rechnungsjahr 1930 mit Wirkung vom 1. April 1930

weitere 39% Zuschlag zur Grundvermögenssteuer und
„ 108% Zuschlag zur Gewerbeertragssteuer

zu erheben bezw. für das letzte Vierteljahr des Rechnungsjahres 1930:

156% Zuschlag zur Grundvermögenssteuer u.
432% Zuschlag zur Gewerbeertragssteuer

mehr zu erheben.

Ferner stand zur Beschlußfassung, die erhöhte Biersteuer nach Maßgabe der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. 7. 1930 und gemäß der von der Verwaltung vorgelegten Biersteuerordnung (ministerielle Musterordnung) ab 1. Januar 1931 zu erheben."

Zu dieser Vorlage machte der Bürgermeister noch einige Ausführungen. U. a. sagte er, daß die erhöhten Lasten noch mehr drücken würden, wenn man diesen nicht erhebliche Ersparnisse gegenüberstellen könnte. Aber trotz aller Ersparnisse ergäbe sich noch ein Defizit von 147 000 Mark, von denen 60 000 Mark ungedeckt bleiben. Der übrige Betrag von 89 600 Mark soll so gedeckt werden, wie es die Magistratsvorlage vorsehe. Hiergegen seien Bedenken laut geworden, so z. B. durch ein Eingesandt in der „Schwerter Zeitung". Die Erhöhung der Gewerbeertragssteuer dürfe nicht mehr als 606 Prozent im nächsten Jahre betragen. Die Einziehung soll recht milde vorgenommen werden. Die erhöhten Beträge werden nicht in 3 Monaten, sondern in sechs (Januar bis Juni) eingezogen. Die Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß im Jahre 1931 der Etat ausgeglichen sein müsse. Wenn die Regierung zu sagen hätte, würde sie auf die Deckung von 147 000 Mark bestehen. Er empfahl darum, der Vorlage zuzustimmen, damit nicht der Regierungspräsident eingreifen müsse und einen Staatskommissar bestelle. Hiermit sei zu rechnen, wenn man die Zustimmung jetzt versage.

Stv. Zeuch eröffnete die Diskussion. U. a. erwähnte er, daß man die Mieten erhöhe, wenn dieser Vorlage zugestimmt werde. Alles solle auf den Konsument abgewälzt werden. Die Not werde immer größer und auch die Kleingewerbetreibenden litten darunter. Die Großen, die es leisten könnten, blieben verschont. Seine Fraktion könne der Vorlage nicht zustimmen. Es sei parador, wenn man die Worte „Sparen" u. „Preisabbau" predigte und gleichzeitig bei den Kommunen die Steuern erhöht. Er stelle fest, daß es hier in Schwerte eine Vertretung der Besitzenden gebe und zwar von der SPD. bis zur Rechten. Als Vertreter der Arbeiterklasse müsse er sagen: Solange der Staat und die heutige Gesellschaftsordnung solch hohe Gehälter zahle, müsse er die Steuern ablehnen. Die Besitzenden müßten die Steuern zahlen, die an der heutigen Lage schuld seien.

Es kam dann zu einem kleinen Rededuell zwischen den Stadtverordneten Zeuch und Warstatt, in dem gleichzeitig der Humor zur Geltung kam. Stv. Warstatt erklärte, daß der Stv. Zeuch entweder in der letzten Finanzkommission geschlafen habe oder aber bewußt die Unwahrheit sage. Die KPD. befinde sich in einer ideellen Geistesgemeinschaft mit der Rechten des Hauses. Er sehe sich genötigt, der Vorlage zuzustimmen. Seine Fraktion besäße doch mehr Verantwortungsbewußtsein als wie die kommunistische. Er überlasse die Entscheidung dem hohen Hause. Nachdem Warstatt u. Zeuch nochmals zu Worte gekommen waren und sich „Liebenswürdigkeiten" gesagt hatten, gab der Stv. Bergmann die Erklärung ab, daß die Zentrumsfraktion der Vorlage zustimme. Die Mehrbelastung sei hauptsächlich durch die Wohlfahrtslasten und die Kreissteuern entstanden. Der Kreis müsse die Steuern erheben, da er zu 70 Prozent daran beteiligt sei. Die Zustimmung erfolge aus der Erwägung heraus, daß ohne Geld keine Ausgaben mehr gemacht werden könnten. In Hagen habe man die Steuern über den Kopf der Verwaltung festgesetzt. Er stehe jedoch auf dem Standpunkt, das es richtig sei, demnächst noch zu prüfen, ob die Steuern in den letzten 3 Monaten (April — Juni) noch erhoben werden müssen. Stv. Küper stimmte der Vorlage ebenfalls zu. Er war jedoch der Meinung, daß es etwas viel sei, was man zahlen müsse. Mit den Ausgaben hätte der Kreis etwas mehr Zurückhaltung üben können. Redner erinnerte an den Straßenausbau in Schwerte und noch andere Ausgaben, die man zurückstellen müßte. Diese Sparsamkeit glaube er im Landkreis Iserlohn vermißt zu haben.

Stv. Recke hielt die Steuern für nicht mehr tragbar. Seine Fraktion müsse der Vorlage und der Beschlußfassung über die erhöhte Biersteuer die Zustimmung versagen. Stv. Herbig wiederholte im Großen und Ganzen die Ausführungen der Stv. Zeuch. Die besitzende Klasse sei schuld an dem Elend und nicht die Aermsten der Armen. Eine derartige Politik müsse er ablehnen. St. Bozetti empfahl dem Stv. Zeuch, sich näher mit der Notverordnung zu beschäftigen. Er wundere sich ferner über die heutige Haltung der Rechten, die in der Finanzkommission die Grundsteuern erhöhen wollte. Er stimme für den Zusatz, den seine Fraktion in der Finanzkommission gemacht habe. Stv. Honsalek erklärte sich ebenfalls für die Magistratsvorlage, während der Stv. Zeuch sich nochmals für Ablehnung der Steuern einsetzte.

Stadtverordnetenvorsteher Gerharts betonte, daß von einigen Rednern an der Kreispolitik Kritik geübt worden sei. Er freue sich aber und stelle mit Genugtuung fest, daß die Politik hier doch eine andere gewesen wäre, als wie das in anderen Gemeinden der Fall war. Vom Kreise würde alles getan, um die Ausgaben in erträglichen Grenzen zu halten.

In der dann folgenden Abstimmung wurde die Magistratsvorlage mit 17 Stimmen angenommen. Desgleichen der Zusatzantrag der Zentrumsfraktion, der Ende März dahingehend eine Prüfung vorsieht, ob die Weitererhebung der Steuern in den Monaten April—Juni noch stattfinden soll.

Punkt 4: Prüfung der Jahresrechnung der Stadtkasse für das Rechnungsjahr 1929. Stv. Görtz hielt es für richtiger, wenn man der Bevölkerung zeige, daß man gewillt sei, eine Kontrolle auszuüben. Er beantrage die Einführung einer Kontrolle. Nach einer weiteren Aussprache wurde die Jahresrechnung der Stadtkasse für das Rechnungsjahr 1929 angenommen.

Der nächste Punkt: Antrag der Stadtverordnetenfraktion der Bürgerlichen Einheitsliste auf Wegfall der Sitzungsdiäten nahm eine längere Beratung in Anspruch. Stadtverordnetenvorsteher Gerharts teilte mit, daß von der Rechten in der letzten Stadtverordnetensitzung der Antrag auf Kürzung bezw. Streichung der Diäten gestellt worden sei. Die Sitzungsgelder dürften an die Stadtverordneten-, Magistrats- und Kommissionsmitglieder sowie an die Mitglieder des Sparkassenvorstandes nicht mehr gezahlt werden. Der Finanzausschuß habe sich am 6. November mit dieser Frage beschäftigt.

Stv. Recke sagte, daß es ein schlechtes Bild hinterlassen würde, wenn man mit erhöhten Steuern die Wähler belaste, während auf der anderen Seite Diäten gezahlt würden. Nach der Städteordnung handele es sich doch um Ehrenposten und in anderen Städten habe man schon diese Gelder abgelehnt. (Solingen usw.) Er bitte um Beschlußfassung nach dem Antrag.

Stv. Zeuch erklärte, daß die Posten schon ehrenamtlich ausgeübt würden. Eigenartig sei es jedoch, daß ausgerechent die Rechte, die damals sich für Diäten erklärte habe, jetzt diesen Standpunkt einnehme. Man habe nichts davon, wenn man die Entschädigung erhalte. Wenn die Verwaltung glaube, dadurch Ersparnisse zu machen, solle sie es nur versuchen. Aber allen Mitgliedern, die durch die Sitzungen einen Lohnausfall hätten, müßte die Entschädigung gezahlt werden. Die eingesparte Summe sei aber lächerlich gering. Seine Fraktion müsse gegen den Antrag stimmen, da er aus dem Motiv herausgestellt sei, die Arbeiter aus den Stadtparlamenten zu entfernen.

Stv. Honsalek äußerte sich dahin, daß es sich hier nicht um einen Dringlichkeitsantrag, sondern um einen Agitationsantrag handele. Damals habe der Stv. Recke für die Diäten gestimmt und nach einem halben Jahre könne man nicht wieder dagegen stimmen. Redner stellte den Zusatzantrag, bei den Diäten eine Streichung von 20 Prozent vorzunehmen. Die Diäten seien an und für sich so minimal, daß sie für den Etat keine Rolle spielten.

Stv. Kogelheide sprach sich für die Aufhebung der Diäten aus und begründete seine Ausführungen. Stv. Bozetti wunderte sich, daß dieser Antrag vom Stv. Recke komme. Bei den Ausgaben von jährlich ca. 1000 Mk. könne man eigentlich nicht von Diäten sprechen, während Stv. Recke erwiderte, daß es sich nicht um einen Agitationsantrag handele. Er halte den gestellten Antrag aufrecht. Stv. Göckmann hielt die Abschaffung der Diäten ebenfalls für richtig, früher hätten die Stadtverordneten auch keine Sitzungsgelder bekommen, sondern lediglich der Lohnausfall sei vergütet worden. Das wurde jedoch vom Bürgermeister widerlegt. Stv. Bonner war der Auffassung, daß es sich um einen Agitationsantrag der Rechten handele. **In der Abstimmung wurde die Vorlage mit Stimmenmehrheit (7 Stadtverordnete waren dafür) abgelehnt; der Zusatzantrag des Stv. Honsalek auf Kürzung der Diäten um 20 Prozent dagegen angenommen.**

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag der KPD. betr. Sonderunterstützung. Stadtverordnetenvorsteher Gerharts verlas diesen Antrag, der eine Entschließung einer Erwerbslosenversammlung enthielt und den sich, wie er erklärte, die kommunistische Fraktion zu eigen gemacht hatte. In diesem Antrag werden entweder Arbeitslohn und Arbeitsbedingungen oder eine ausreichende Unterstützung verlangt. Die Beihilfen für die Winterversorgung sollen daraufhin folgendermaßen gestaffelt werden. Für den Hauptunterstützungsempfänger 20 Mk., für die Ehefrau 10 Mk. und für jedes weitere Familienmitglied 5 Mk. Desgl soll Brennmaterial und Winterbekleidung beschafft werden. Stv. Zeuch machte zu dieser Vorlage längere Ausführungen. Bei der Beratung des Etats habe man bereits diesbzgl. Vorschläge gemacht. Wenn man Gehälter über 400 Mark monatlich nicht mehr auszahle, wüßte man, das soviel Geld da sei, daß ein vernünftiges Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt und die Notlage behoben werden könnte. Praktisch sei es so, daß man seine Fraktion mit Absicht von den Kommissionen fern halte, damit man keinen Einblick gewinnen könne. Die Möglichkeit bestände, daß man die geforderten Sätze bezahlen könne. Notwendig sei es, daß die Stadtverwaltung seiner Fraktion 304 Wochen lang einmal Einsicht gewähre in die Kassenverhältnisse. Es sei lächerlich, wenn man zu den Notleidenden mit einem Schein käme, worauf sie ein kleines Brot und eine Tüte Spekulatien als Winterbeihilfe holen könnten. Redner erinnerte an die Schwerter Weihnachtsmesse, wo mit allen Reklamemitteln gearbeitet würde. Man versuche damit nur, den Dalles zu verkleistern. Unverständlich sei es, wie man zusehen könne, daß der größte Teil der Arbeiter hungern müsse. Wenn man wolle, könne man die Beträge bewilligen, damit wenigstens im Dezember und Januar die Not gemildert werde. Wenn in der heutigen Stadtverordnetensitzung der Vorlage nicht zugestimmt würde, müßten die Einwohner die nötigen Schlußfolgerungen ziehen. Es nähme dann kein Wunder, wenn es zu Krawallen und Diebstählen komme. Was seine Fraktion gefordert habe, sei sehr minimal. Stv. Becker schloß sich dem Antrage an, der praktisch aufgezogen worden sei. Es sei dafür zu sorgen, daß bei den Erwerbslosen usw. das Weihnachtsfest einigermaßen anständig gefeiert werden könnte.

In der Abstimmung wurde dann die Vorlage angenommen.

Damit war man am Schluß der Tagesordnung angekommen. Stadtverordnetenvorsteher Gerharts dankte allen Stadtverordneten für die geleistete Arbeit in diesem Jahre, desgl. der Presse. Nachdem er allen Anwesenden noch ein glückliches neues Jahr gewünscht hatte, konnte die Sitzung gegen 6,30 Uhr geschlossen werden.

L-r.

25 Jahre Kriegerverein in Holzen

25 Jahre Kriegerverein Holzen! Das bedeutet treue Verbundenheit der Mitglieder im einigen Denken und Handeln, die Erstrebung von Idealen auf dem Boden einer vaterländischen Gesinnung. Daß nach einem Vierteljahrhundert der Kriegerverein seine Mitglieder zu einer schlichten, würdigen Gedenkfeier am letzten Sonntag nachmittag eingeladen hatte, kann darum nur begrüßt werden und zahlreich hatten sich die Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins im Hofsang'schen Saale eingefunden, wo gleichzeitig die Vereinsfahne Aufstellung gefunden hatte. Nach einleitenden Musikstücken der Kapelle Justus, die während der ganzen Feier eifrigst musizierte, sprach Frl. Erika Schulte-Renninghaus in wirkungsvoller Weise einen ansprechenden Prolog, dem der Vorsitzende des Vereins, Ewald Jacobs seine Begrüßungsworte folgen ließ. Sein Gruß galt vornehmlich dem anwesenden Ehrenmitglied des Vereins, dem Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Pfarrer Blomberg, den Vorständen der Brudervereine (Schwerte war besonders stark vertreten) und der Presse. Weiter verlas er einen Brief des Kameraden Ernst Boos, der am Erscheinen verhindert war. Nach der gelungenen Wiedergabe der Ouvertüre „Orpheus in der Unterwelt" hielt Pfarrer Blomberg die Fest- und Gedenkrede. U. a. sagte er, daß nunmehr 25 Jahre verflossen seien, wo sich in diesem Ort Männer zusammengeschlossen hätten zur Gründung des Kriegervereins Holzen. Ein Vierteljahrhundert bedeute wohl eine kurze Zeit im Vergleich zur Ewigkeit, aber eine lange Zeit im Bestehen des Vereins. Der Kriegerverein Holzen sei aus ganz kleinen Anfängen herausgewachsen; seit 5 Jahren habe Herr Ewald Jacobs den Vorsitz inne. Ein wichtiger Tag für den Verein sei die im Juli 1909 vorgenommene Fahnenweihe gewesen; in den folgenden Monaten habe die Fahne vor dem Kaiser salutiert. Im Kriege seien zwei Drittel der Mitglieder mit hinausgezogen, um das Vaterland zu schützen, 92 Kameraden hätten auf dem Felde der Ehre ihr Leben lassen müssen. Pfarrer Blomberg kam dann auf das errichtete Kriegerehrenmal zu sprechen, das der Heimat Dank geschaffen hätte. Besonders herzliche Worte des Gedenkens fand er für die gefallenen Kameraden. Ihr Bild stehe für alle Zeiten fest in den Herzen. Sie fielen als große Söhne einer großen Zeit und man grüße sie mit dem Gruß der Bruderliebe. Das Andenken an die Gefallenen sei oberstes Gesetz. In Treue fest sein und Treue in der Gottesfurcht bewahren, sollte man immer beobachten. Gottesfurcht und Gottvertrauen, das sei der Geist gewesen, der 1914 das Volk beseelt habe. Darum auch „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen". In Treue fest zur Gottesfurcht und Vaterlandsliebe. Das letzte Jahr habe trotz aller Nöte der Zeit doch etwas Erfreuliches gebracht und das sei die Befreiung des Rheinlandes gewesen. „Freuen wir uns, daß wir den ersten Silberstreifen am Firmament des neuen Deutschlands gesehen haben." Redner kam auf die Kriegsschuldlüge zu sprechen und sprach den Wunsch aus: „Herr mach' uns frei!" Ein einig Volk von Brüdern wolle man

sein und einmal müßte man doch wieder aus der Tiefe in die Höhe kommen. Anschließend wurde das Deutschlandlied von allen Anwesenden begeistert mitgesungen.

Es folgte dann die Ehrung der Jubilare. Die Mitbegründer des Vereins wurden durch eine Urkunde sowie eine Nadel für 25jährige Mitgliedschaft geehrt. Es sind dies folgende Mitglieder: August Böke, Heinrich Kritzler, Heinrich Kohring, Heinrich Remscheid, Wilh. Spieß, Karl Wollenweber und Karl Ahrensmeier. Pfarrer Blomberg ermahnte die so Geehrten, den echten Kyffhäusergeist auch weiter zu bewahren und Treue in der Vaterlandsliebe und der Kameradschaft zu üben. Herr Spieß dankte für die Ehrung im Namen seiner Kameraden.

Der Vorsitzende des Schwerter Kriegervereins, Lehrer Althoff, übermittelte dem Jubelverein herzliche Glückwünsche, verbunden mit einem „Glückauf" für die Zukunft. Der Vorsitzende des Holzener Kriegervereins, Ewald Jacobs, dankte für die ausgesprochenen Glückwünsche und teilte u. a. mit, daß man bei Verpflanzung der Friedenseiche infolge Verlegung der Schule alte Vereinsurkunden in einer Flasche gefunden habe, die sich bereits in einem sehr vergilbten Zustande befanden. Jedoch konnte man die Schrift noch entziffern. Diese Urkunden zirkulierten im Kreise und mit Interesse nahm man diese Schriftstücke zur Hand. Redner teilte weiter mit, daß man diese Urkunden mit einem Bericht in den Zeitungen über diese Jubelfeier in einer Metallkapsel wieder versenken wolle und zwar am Kriegerehrenmal.

Der zweite Teil des Programms wurde mit einem flotten Marsch eröffnet. Dann folgte die Ueberreichung einer Fahnenschleife, die durch eine Dame mit passenden, eindrucksvollen Worten vorgenommen wurde. Diese Fahnenschleife ist ein besonders schönes Stück, das zur Zierde der Vereinsfahne gereicht. Der Vorsitzende des Vereins, Ewald Jacobs, dankte den Frauen für diese sinnreiche Spende in herzlichen Worten. Frl. Timmerbeil trug ein Gedicht in schöner Weise vor, desgleichen der Vereinskamerad Meier. Humoristische Vorträge wechselten miteinander ab und im gemütlichen Teil kam die Fidelitas voll zu ihrem Recht, die die Anwesenden noch längere Zeit zusammenhielt. Der Kriegerverein Holzen kann auf eine gelungene Feier seines 25jährigen Bestehens mit Stolz zurückblicken und alle Teilnehmer werden sich dieser denkwürdigen Feier gern und freudig erinnern.

» AUS STADT UND LAND «

Von der Geselligkeit

Schwerte (Ruhr), den 16. Dezember 1930.

„Um des Lichts gesellige Flamme sammeln sich die Hausbewohner." Jetzt sind wieder die Tage mit früher Dämmerung und langen Abenden. Die Menschen drängt es zueinander, sie suchen Geselligkeit. Freilich, heute ist es nicht mehr wie einst. Die Großstadt mit ihrem Arbeitstempo, der Arbeitszeit, den weiten Entfernungen läßt die gemütliche Sammlung um den Familientisch kaum noch zu, geschweige denn, daß man Freunde bei sich zu Gast sehen kann. Zudem drücken in Großstadt wie Kleinstadt die wirtschaftlichen Nöte die Freude an Geselligkeit herab. Und doch! Welche sorgenbrechende Beruhigung, welche Quelle neuer Kraft kann nicht von einem harmlosen Zusammensein mit Freunden im eigenen, wenn auch bescheidenen Heim aus.

Man braucht kein blinder Schwärmer für die „gute alte Zeit" zu sein und wird doch zugeben müssen, daß unsere Altvorderen größere Lebenskünstler waren als die Leute von heute. In alten Briefen und Schilderungen liegt heute noch wie ein feiner Lavendelduft das innige Behagen an dem gemütvollen Heim, das damals die Regel war, nicht eine Ausnahme wie in der Jetztzeit. Und es waren durchaus keine Spießer und Philister, nicht nur Biedermeier, die sich diesem intimen Lebensgenuß mit voller Persönlichkeit hingaben, sondern auch alle die Großen im Geiste: Schiller und Chamisso, Feuerbach und Freytag haben sich gern der geselligen, kulturfördernden Stunden am bescheidenen Familientisch erinnert. Bescheiden, denn der Lebenszuschnitt damals war äußerst einfach, und auch die Zusammenkünfte mit Freunden am Familientisch blieben ohne Prunk und ohne Kostspieligkeit. Die Bewirtung war sehr mäßig. Das gewöhnliche Getränk war die Tasse Tee und als Zugabe kamen die berühmten — für Berlin berüchtigten — dünnen Butterbrötchen auf den Tisch. Dabei wurde eifriges Gespräch gepflogen, meist über Kunst und Literatur, an Rätselspielen wurde Witz und Humor erprobt und vorgelesen, dramatische Stücke mit verteilten Rollen. Stieg die Stimmung, so wurde auch wohl Bier hervorgeholt, für die Damen Braunbier. Den Gipfel der Fröhlichkeit aber bildete eine einfache Punschbowle, die unter gemeinsamen Gesang bekannter Gesellschafts- und Tischlieder — das war die Hauptsache — genießerhaft ausgekostet wurde.

Schillers Punschlied, Kotzebues „Es kann ja nicht immer so bleiben", des Schweizers Usteri „Freut euch des Lebens", des braven alten Matthias Rheinweinlied, auch wo der Rheinwein eine bekannte Größe war, und viele viele andere, die heute noch ihre belebende Kraft nicht verloren haben, verdanken solchen Stunden ihre Entstehung. Das war der Boden, auf dem die blaue Himmelsblume Poesie gedieh, der wir in der heutigen Verarmung unseres Gemütslebens zu stiller Stunde nachtrauern.

Wo wir bei den Alten etwas Gutes und Erprobtes finden, sollen wir es wieder hervorholen und zu unserem Gebrauch auffrischen. Sind wir es erst wieder gewohnt, werden wir auch an einer Tasse dünnen Tee warm werden und einem Butterbrötchen seinen artigen Reiz abgewinnen, wenn es in anregender Gesellschaft genossen wird. Und warum soll die Schallplatte des Grammophons nicht statt des „Weisen Marabu", der des eigenen Denkens enthebt, das zum Rundgesang aufwerbende „Vom hohn Olymp herab ward uns die Freude" hergeben? Was unseren Altvordern heiteren Sinn und neue Spannkraft für den nächsten Tag mitgab, könnte auch uns ein wirksames Hausmittel sein. Nötig hätten wir es, heute mehr denn je.

÷ **Gedenktage.**

16. Dezember: 1742 Gebhard Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt in Rostock geboren (gestorben 1819). — 1770 Ludwig van Beethoven in Bonn geboren (gestorben 1827). — 1830 Der ungarische Staatsmann Koloman Tisza von Borosjenö in Großwardein geboren (gestorben 1902). — 1836 Der Chirurg Ernst von Bergmann in Rujen in Livland geboren (gestorben 1907).

Allgemeine öffentliche Weihnachts-Notsammlung

Es wurden folgende weitere Beträge gezeichnet:

N. N.	150.— ℳ
Wirteverein	100.— „
Eisenbahn-Fahrbeamten-Verein	50.— „
N. N.	70.— „
Schneider- u. Schneiderinnen-Zwangs-Innung	40.— „
Otto Wilkes Waren im Werte von	40.— „
N. N.	25.— „
dazu bisherige Zeichnung	7278.— „
Sa.	7753.— ℳ

Herzlichen Dank!

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 15. Dezember.**

Während die Luftdruckverteilung im wesentlichen dieselbe geblieben ist, ist über West-, Mittel- und Nordeuropa der Luftdruck angestiegen. Das Hoch über Finnland und Nordrußland hat daher eine große Intensität erreicht, andererseits hat der Tiefdruckausläufer über der Nordsee an Stärke abgenommen und sich z. T. nach Frankreich ausgedehnt. In Deutschland war es heute morgen nur im Nordwesten etwas aufgeheitert, sonst aber stärker bewölkt. Die Temperaturen lagen 1 bis 4 Grad über Null, der Nordosten hatte aber bei südöstlichen Winden bis zu 5 Grad Kälte. Der Kahle Asten meldete leichten Ostsüdwind, Nebel und —1 Grad.

Wetteraussichten für Dinstag: Bewölkt, zeitweise aufheiternd, keine wesentlichen Regenfälle. Temperaturen bis zu leichtem Frost sinkend.

Wetteraussichten für Mittwoch: Wieder Trübung und zeitweilig Schnee und Regen.

÷ **Kaufe in Schwerte!**

Es ist dein Nutzen, weil das Geld direkt oder indirekt zu dir zurückfließt. Um jeden Betrag, den du nach auswärts schaffst, minderst du das Gesamtvermögen der Stadt, trägst zu ihrer Verarmung und Verödung bei. Was du wirklich brauchst, bekommst du in Schwerte zu gleichem Preise und in ausreichender Auswahl. Ueberzeuge dich, es lohnt sich!

÷ **Das Wohlfahrtsamt wird geschlossen.**

Mit Rücksicht auf die Arbeitsüberlastung wird das Wohlfahrtsamt mit Ausnahme von äußerst dringenden Fällen bis 31. Dezember ds. Js. geschlossen.

× **M. G. V. „Cäcilia".**

Im Vereinshause wurde vorgestern abend die Jahreshauptversammlung des MGV. „Cäcilia", der größten und ältesten Männerchorvereinigung unserer Stadt abgehalten, die einen sehr anregenden Verlauf nahm. Auch in dieser Versammlung konnten wieder eine Anzahl Neuaufnahmen getätigt werden, sodaß die Mitgliederzahl sich ständig in aufsteigender Linie bewegt. Ueber die letzte Tagung der Delegierten des Deutschen Sängerbundes, die in Dortmund abgehalten wurde, gab der Vorsitzende Ewald einen kurzen Bericht. Für die Unterstützung bedürftiger, namentlich kinderreicher Vereinsmitglieder, wurde ein größerer Betrag zur Verfügung gestellt. Der bisherige Vorstand mit dem Vorsitzenden Ewald an der Spitze wurde mit geringfügigen Veränderungen einstimmig wiedergewählt. Im Oktober n. J. gedenkt der Verein das große Oratorium „Die Jahreszeiten" von Haydn zur Aufführung zu bringen. Mit der Einstudierung ist man bereits eifrig beschäftigt; auch sind aussichtsreiche Verhandlungen mit namhaften Solisten angeknüpft.

÷ **Eisenbahnfrauenverein.**

Heute nachmittag um 3 Uhr findet im Saale „Im Reiche des Wassers" die Monatsversammlung des Eisenbahnfrauenvereins statt, verbunden mit Weihnachtsfeier und Altersehrung. Mit einem starken Besuch dieser Veranstaltung ist zu rechnen. Gebäck ist an einem Stand erhältlich.

÷ **Vaterländischer Frauenverein.**

Mittwoch, den 17. Dezember, nachmittags 2,30 Uhr, findet Mutterberatung in Schwerte statt im Neubau des Gesundheitsamtes an der Mühlenstraße. Donnerstag, den 18. Dezember, nachmittags 3 Uhr, ist Mutterberatung in Schwerte-Ost im Lokal Dieckmann.

× **Der kath. Beamtenverein**

bot seinen Mitgliedern und deren Angehörigen am Sonntag einen sehr interessanten Unterhaltungsabend im Vereinshause. Lehrer Hinz hielt einen längeren, fesselnden Vortrag über die Entwicklung des abendländischen Kunststils. An Hand zahlreicher prächtiger Lichtbilder verstand er es meisterlich, seinen Hörern den an sich nicht leichten Stoff näher zu bringen, dabei die verschiedenen Formen und Ausdrucksweisen verschiedener Zeitepochen in Baukunst und Plastik, Malerei und Musik in den Kreis seiner Betrachtungen ziehend. Zum Schluß wurden auch die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete des Lichtbildes, Holzschnitte, Radierungen und ähnliche Dinge kurz gestreift. Der lehrreiche Vortrag, der viel Neues und Anregendes bot, fand wärmste Anteilnahme und starken Beifall.

÷ **Auf die richtige Marke kommt es an.**

Wie in vielen Lebenslagen, gilt das vor allem auch im Weihnachtsmonat bei der Wahl vielfacher Geschenke. Es gilt im besonderen aber auch bei den Marken im eigentlichen Sinne, bei den Postwertzeichen. Für die schwere Notzeit, in der Deutschland sich befindet, ist die richtige Marke nur die Wohlfahrtsmarke, zumal in diesen Wochen, wo jeder, der überhaupt noch über Mittel verfügt, noch mehr als sonst sich des Elends seiner notleidenden Mitbürger erbarmen müßte. Der Wohlfahrtsaufschlag der Marken in ihrer diesjährigen besonders hübschen Ausführung mit Städtebildern wird durch die anerkannten Wohlfahrtsorganisationen dem großen Hilfswerk „Für unsere Mütter — für unsere Jugend" zugeführt. Die Marken sind bei allen Wohlfahrtsstellen und Postanstalten zu haben.

÷ **Verein für Orts- und Heimatkunde.**

In Witten tagte die gutbesuchte Generalversammlung für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark. Der 2. Vorsitzende Professor Hof leitete die Versammlung. Nach kurzer Begrüßung gab der Vorstand einen Bericht über das vergangene Geschäftsjahr. Professor Kunisch berichtete über den ersten Monat und Studienrat Nölle über den übrigen Teil des Jahres. Eine Reihe wertvoller Anschaffungen an Sachgegenständen und Büchern wurden erworben. Unter den vielen Ausstellungen wurde als besonders bemerkenswert die photographische Ausstellung von Goebel hervorgehoben. Sie soll zu den besten und umfangreichsten photographischen Sammlungen zählen. Herr Goebel wurde durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft und Ueberreichung einer Ehrenurkunde geehrt. In dem Märkischen Museum zu Witten soll ein Elisabeth Schmitz-Zimmer eingerichtet werden. Für das nächste Jahr wurde die Ausgabe des Märkischen Jahrbuches wieder beschlossen. Zum Schluß wurde darauf aufmerksam gemacht, daß am Montag, den 15. Dezember, Prof. Dr. Ing. Heise im Westdeutschen Rundfunk über das Thema: „Der Kohlenbergbau an der Ruhr" sprechen wird. Der Vortrag ist besonders bedeutungsvoll, weil Professor Heise einer der ersten und besten Kenner des Kohlenbergbaues ist, und weil der Kohlenbergbau an der Ruhr für den gesamten Kohlenbergbau sehr bedeutungsvoll war. Nach einem kurzen Schlußwort fand die Tagung ihren Abschluß.

Landkreis Iserlohn

Amt Westhofen

l **Geisecke.** Viehzählungsergebnis. Die am 1. Dezember stattgefundene Viehzählung hatte in der Gemeinde Geisecke folgendes Ergebnis: 56 (62) Pferde, 184 (175) Rindvieh, 291 (251) Schweine, 45 (46) Ziegen, 59 (40) Kaninchen, 1792 (1800) Federvieh, 63 (62) Bienenstöcke. Die eingeklammerten Zahlen sind die Ergebnisse der vorjährigen Zählung.

l **Billigst.** Sittlichkeitsverbrechen. Unter schwerem Verdachte ist gestern nachmittag der etwa 45 Jahre alte Schlosser W. von hier von einem Landjägereibeamten festgenommen worden. W. wird beschuldigt, sich an einem noch schulpflichtigen Mädchen schon seit Monaten vergangen zu haben. Nach den Angaben des Mädchens hat er dasselbe häufig in einen Kellerraum gelockt und dort an ihm unsittliche Handlungen vorgenommen. W. wurde dem Gerichtsgefängnis in Schwerte zugeführt. Weitere Ermittlungen schweben noch.

l **Garenfeld.** Immer noch Hühnerdiebe. In der Nacht statteten Spitzbuben der Wirtin Lina Poschmann an der Kreisstraße einen ungebetenen Besuch ab. Nach Zertrümmerung eines Vorhängeschlosses drangen sie in den Hühnerstall ein und entwendeten 15 der besten Tiere. Blutspuren ließen darauf schließen, daß die Hühner an Ort und Stelle abgeschlachtet worden sind. Die Landjägerei verfolgt eine gewisse Spur.

l **Westhofen.** Aufgeklärter Diebstahl. Dem Steinbruchbesitzer O. waren aus seinem am Ebberg gelegenen Steinbruch in der letzten Zeit mehrfach behauene Sandsteinplatten im Werte von zusammen 200 Mark abhanden gekommen. Die fortgesetzten Ermittlungen führten nun auf die Spur der Diebe. In Holzen konnten die gestohlenen Sandsteinplatten, die teilweise schon verwandt waren, wiedergefunden werden. Als Täter kommen zwei Fabrikarbeiter in Frage. Zu ihrer Entschuldigung gaben sie an, daß der Steinbruch stillgelegen habe und sie dem Steinbruchbesitzer den Schaden ersetzen wollten.

l **Syburg.** Erweiterter Autobusverkehr Schüren — Höchsten — Hohensyburg. Im vorigen Jahre hatte es stark befremdet, daß der Autobusverkehr von Höchsten nach Hohensyburg am sogen. silbernen Sonntage, also mit dem Beginn des Weihnachtsgeschäftes, eingestellt wurde. Die Kaufmannsschaft wurde damals bei der Dortmunder Straßenbahndirektion vorstellig und erwirkte, daß am Sonntag darauf der Autobus wieder fuhr. In diesem Jahre ist der Antrag erneuert worden, den Verkehr an den für den Verkauf freigegebenen Sonntagen vor Weihnachten aufrecht zu erhalten. Außerdem wurde beantragt, auch am letzten Mittwoch vor Weihnachten einen Autobus von und nach Hohensyburg einzulegen. Die Dortmunder Straßenbahn hat diesem Antrage insofern entsprochen, als die Autobuslinie Schüren—Höchsten an den beiden Sonntagen und am Mittwoch, den 24. Dezember, nach Hohensyburg durchgeführt wird und zwar von mittags 1,10 Uhr bis abends 7,10 Uhr ab Hörde und 1,56 Uhr bis 7,56 Uhr abends ab Hohensyburg. Vom 25. Dezember ab wird die Strecke Höchsten—Hohensyburg für die Wintermonate nicht mehr gefahren.

Was hören wir im Rundfunk?

Mittwoch, den 17. Dezember 1930.

07,00: Morgenkonzert.
08,00: Mutter und Kind.
10,40: Schallplattenkonzert.
11,20: Musikalischer Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Frauenstunde.
16,50: Was will ich werden?
17,15: Vesperkonzert.
18,15: Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege.
18,40: Jugendbücherstunde.
19,25: Der Westdeutsche Wirtschaftsraum.
19,45: Abendmusik.
20,40: Meister des Reiseberichts.
21,00: Erste Abendmeldungen.
21,05: Sinfoniekonzert.
Bis 24,00: Konzertübertragung aus der Bavaria Wuppertal-Elberfeld.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Hans Eberhard Lex, Schwerte.

Bilderrätsel



Auflösung erfolgt in der morgigen Ausgabe.

Das schönste Geschenk ist ein SPARBUCH der Sparkasse Schwerte

Roman von Erika Riedberg

Tote Augen

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Liberty ging ihm aus dem Wege. Er traute solcher Ruhe nicht. Denn, obwohl der Blick, mit dem der Baumeister ihn gestreift hatte, weder feindseliger noch drohender als sonst gewesen, hegte er doch eine heillose Furcht vor ihm. Er hatte ihn ja auch verdammt in der Zange gehabt. Die Anuschka wurde wirklich ein bißchen unverschämt. Nett war das schon nicht mehr. —

Nachdem der Baumeister für den Hauptbau seine Anweisungen gegeben hatte, wandte er sich dem in seiner Größe wahrhaft gigantisch wirkenden Westturm zu. Von der oberen Plattform warf er einen Blick in die Runde. Weit, weit hinaus sah man von hier.

Bis in die fernste Ferne Donnersfelsscher Besitz ...

Nur ein Fürst konnte dies Gewimmel von Arbeitern, diese Unsummen des Baues bestreiten.

Senteck drohte mit ausgestreckten Händen in die Ferne. Dann stieg er Stufe um Stufe hinunter — bis er das Verlies erreichte.

Dieses Verlies war ein kleines, fensterloses, luftloses Gelaß, etwa in der Größe eines geräumigen Schrankes. In den Felsen selbst hineingebaut, bildete es eine Höhle ohne anderen Zugang als eine schmale, fast unsichtbare, vom Mauerwerk kaum zu unterscheidende Tür, die nur von außen verschlossen, nicht aber von innen geöffnet werden konnte. Seit Jahrhunderten hatte dieses Gelaß den Namen „Totenkammer".

Unter den letzten Generationen vergessen, wie das Kastell selbst unbewohnt durch Jahrzehnte blieb, hatte es früher manches Opfer aufgenommen, das nach wenigen Tagen als lebendig Begrabener an Hunger und Luftmangel den qualvollsten, langsamen Tod finden mußte.

Erst der jetzige Fürst, angeregt durch seine kunstsinnige Gemahlin, erinnerte sich des uralten, malerischen und romantischen Kastells, der Stammburg seines Geschlechts.

Senteck bekam den Auftrag, auch die Totenkammer, als Kuriosum, wieder instand zu setzen. Es war geschehen. Das Verlies, das schreckliche Ueberbleibsel dunkelster Barbarenzeit, konnte seiner ursprünglichen Bestimmung heute wie vor hundert Jahren genügen.

Die schwere, kaum vom Stein zu unterscheidende Tür öffnete und schloß sich geräuschlos, jeden Laut von drinnen und draußen erstickend. Das Geheimschloß, ein vollkommenes Kunstwerk ältester Zeit, funktionierte tadellos, nachdem der von weither geholte Mechaniker, ein wirklicher Künstler in seinem Fach, einen neuen Schlüssel angefertigt hatte. Der Fürst befahl: Nur einen, der im Archiv des Schlosses aufzubewahren sei.

Daß der Baumeister gegen hohen Preis einen zweiten erhielt, blieb Geheimnis zwischen ihm und dem Hersteller.

Senteck strich beinahe zärtlich über die Steinfläche, die die Tür verbarg. Teuflisches Lächeln verzerrte seine Lippen. Langsam holte er den Schlüssel hervor, drückte auf den versteckten Knopf, ohne den auch der Schlüssel nicht öffnete.

Ein gemauertes Grab zeigte sich — und schloß sich wieder.

Als der Baumeister auf den Arbeitsplatz zurückkehrte, strich Liberty scheu an ihm vorüber. Senteck blieb stehen; obwohl er sich sonst nicht tagsüber vor Angestellten und Arbeitern mit dem verkommenen, herumlungernden Strolch zeigte, rief er ihn an und sagte:

„Du kannst mich heute abend vom Bau abholen. Wir wollen bei Schosskow eins trinken. Ich denke, du hast noch so viel, daß du mich freihalten kannst."

Liberty lachte verlegen.

„Na, es wird sich machen. Weißt du, die Anuschka ist wie 'n Faß ohne Boden — immer wieder leer."

Er trat Senteck etwas näher; vertraulich, mit gewisser Gutmütigkeit, die geschickt seine Angst vor einem endgültigen Zerwürfnis verbarg, fuhr er fort:

„Wir sind gestern nacht ein bißchen aneinander geraten. Wer kommt einem auch gleich mit 'nem Revolver! Na, heute abend wollen wir unseren Streit begraben."

Er drückte sich hinter einem Mauervorsprung an ihm vorbei. Mit halbgeschlossenen Augen, ein teuflisches Lächeln um die Lippen, blickte Senteck ihm nach.

„Begraben!" murmelte er vor sich hin.

Dann ging er zum Rentamtmann hinüber und verlangte Vorschuß, da er bestohlen worden sei.

„Warum erstatten Sie keine Anzeige?" fragte der Beamte ungläubig.

„Weil ich kein Breittreten der Angelegenheit will. Da ich aber dienstlich für kurze Zeit verreisen muß, bedarf ich eines Vorschusses."

Widerwillig gab ihm der Rentamtmann das Geld.

* * *

Schatten lagerten um den Felsen. Bleifarbene Wolken machten den Himmel dunkel und schwer, schon vor Anbruch der Nacht. Ein Gewitter war im Anzuge. Jetzt noch unter Windstille; bald aber fuhren blaugraue Massen in jagender Eile dahin. Ganz plötzlich goß der Regen in Strömen herab.

Tiefer und tiefer senkte sich die Wolkenmasse, als wollte sie mit ihrer dunklen Wucht die Erde ersticken. Nun ein Sausen und Brausen. Ein Blitz zuckte hernieder, ein zweiter — krachender Donner. Dann stockdunkle Nacht — Stille.

Durch die unverschlossene Bogentür des Westbaues schlich eine dunkle Gestalt. Unsicher tappte Liberty in dem finsteren Gange umher, wo nur ein Aufleuchten des Blitzes ihm die Treppe zum Turm hinauf und die zum Keller hinunter zeigte.

Wo, zum Kuckuck, steckte der Baumeister? Und warum war in dem ganzen alten Kasten kein Licht?

Liberty wurde es unheimlich bei dem steten Wechsel von Blitzeshelle, schwarzer Nacht und krachendem Donner. Wie hundert Kanonenschläge hallte das Krachen in dem unheimlichen, alten Kastell wider.

„Senteck! Hallo! Wo sind Sie?" Er wurde sich nicht bewußt, daß er in seiner Unsicherheit wieder in das „Sie" verfiel.

„Hier! Komm herunter ..."

Liberty fuhr zusammen. Die Stimme hatte nahe, fast dicht zu seinen Füßen geklungen. Und so ein merkwürdiger Ton war darin gewesen ...

„Mach doch Licht!" rief er ärgerlich.

„Gleich! Komm nur erst herunter!"

„Der Deubel soll bei solcher Finsternis herunterkommen. Vorwärts, steig du herauf — wir wollen doch zu Schosskow ..."

„Wir gehen durch die untere Tür. Da hab' ich meine Laterne. Nun geh voran!"

Liberty fühlte sich am Arm gepackt. Er stolperte die Stufen hinunter, wurde ein paar Schritte weiter geschleift.

Zwei Fäuste packten ihn im Rücken — ein Stoß — ein fürchterlicher Schrei — von Felsenwänden verschluckt ...

Lautlos schloß sich eine Tür.

Draußen taumelte ein Mensch den dunklen Gang entlang. In Nacht und Donner war er verschwunden.

* * *

Fürst Donnersfels hatte seinen Aufenthalt in Moskau bedeutend abgekürzt. Der Zufall führte ihn dort mit einem Verwandten der Fürstin zusammen.

Graf Ronikow war im Begriff, über Donnersfels auf seine Güter nahe der Grenze zu reisen. Ein Erbschaftsprozeß erforderte an einem bestimmten Tage seine Anwesenheit.

„Von dort gehe ich mal wieder ins Ausland. Es wäre mir daher eine Freude, könnte ich vorher noch Donnersfels besuchen. Von deinem Umbau hörte ich von Alexandra Wunderdinge", sagte er in der heimlichen Hoffnung, den Fürsten zur Mitreise zu bewegen.

Donnersfels überlegte nicht lange. Er hatte selbst Freude an dem Zusammentreffen.

„So fahren wir zusammen", bestimmte er. „Alexandra wird dich gern wiedersehen, und das Kastell wird dir gefallen. Der Baumeister ist ein genialer Künstler, aber ein widerwärtiger Mensch — schleichend, heimtückisch, kriechend, wie ein Reptil."

Graf Ronikow lachte.

„Teufel, du malst in dicken Farben. Das ist doch sonst nicht deine menschenfreundliche Art."

„Ich kann mir nicht helfen. Immer kommt es mir vor, als habe der Kerl allerlei auf dem Gewissen."

„Nanu? Wer hat ihn dir doch empfohlen? Ich vergaß den Namen."

„Professor Skilo in Kattowitz."

„Also warum erkundigst du dich dort nicht nach ihm?"

„Weil Skilo seit langem nach Japan berufen ist. Diese Berufung ging sogar durch die hiesige Presse."

„Pech! Nun, ich bin neugierig, wie mir dein genialer Künstler gefällt! Mag ihn denn deine Frau? Mit ihrem hohen Kunstverständnis? Lieber Gott, wie hat mir das schon als grüner Jüngling imponiert! Richtiges Kolleg konnte sie halten."

Donnersfels lächelte.

„Er begeht die Unverschämtheit, sie anzustarren. Du erinnerst dich: eine einzige kurze Bewegung — und so ein widerwärtiger Mensch ist abgetan von ihr."

„Ja!" nickte Nikolai. „Das Abtun, sei es, wer es sei, das konnte sie, die Alexandra", sagte er nachdrücklich.

Donnersfels reichte ihm die Hand hinüber.

„Armer Kerl! Tut's noch immer weh?"

Der Graf blickte ihn ehrlich an.

„Weh? Nein, das nicht. Aber der Korb, den sie mir gab, war wohl der Grund, weshalb ich mich bis heute an keine andere Frau herangewagt habe."

„Holla! Am Hofe weiß man manches Stückchen von dir zu erzählen. Ein Engel bist du nicht geblieben."

Nikolai lachte.

„Ist auch schwierig! Aber meine erste und einzige wahre Liebe ist doch Alexandra, die du mir weggeschnappt hast, du greulicher Kerl. Obwohl ich als Vetter das erste Anrecht an sie hatte." — —

Vierundzwanzig Stunden später raste des Fürsten Hundertpferdiger vor die Rampe des Schlosses Donnersfels. —

Sie hatten in dem mit erlesenen Kunstschätzen ausgestatteten Speisesaal des neuen Schlosses einen Imbiß zu sich genommen.

Der Frohsinn ihres Vetters erheiterte der Fürstin gehaltenen Ernst, wie einst in der gemeinsam verlebten Jugendzeit. Eine herzliche Freude an dem Zusammensein nach langer Zeit erfüllte sie alle.

Ronikow war ein glänzender Gesellschafter, in dessen Nähe kein Trübsinn aufkam. Mit seinem schlagfertigen Witz hatte er seiner frühverwaisten Verwandten als blutjunger Mensch manche Stunde erheitert.

Neckworte und alte Erinnerungen färbten die sonst immer bleichen Wangen der Fürstin mit leisem Rot. Lächelnd wandte sie sich zu ihrem Gatten.

„Was meinst du? Wollen wir ihn hier festhalten in unserer Einsamkeit? Wenn das Kastell fertig ist, haben wir so viel Raum."

Nikolai küßte ihr stürmisch die Hand.

„Das soll ein Wort sein, schönste Base! Jetzt aber zeige mir die Burg eurer Ahnen, die auch ein wenig die meinen sind."

Lebhaft plaudernd schritten sie dem Bauplatz zu. In der offenen Tür der Intendantur stand der Rentamtmann.

„Wo ist der Baumeister?" fragte ihn der Fürst.

„Dienstlich verreist, Durchlaucht."

„Was? Verreist? Dienstlich?"

„So sagte er mir, Durchlaucht."

„Sonderbar."

„Nun, so werden wir ohne seine Führung besichtigen", sagte die Fürstin lebhaft.

Sie schritten den Felsen hinan. —

Der Rentamtmann sah ihnen nach und dachte: Dem Herrn Baumeister wird die verfrühte Rückkehr von Durchlaucht sicher in die Quere kommen. Ich gönn's ihm, dem Schleicher!"

In stummer Bewunderung ließ sich Graf Nikolai von Raum zu Raum durch den ganzen Bau führen. Die Fürstin sah mit glänzenden Augen seine ehrliche Freude, seine staunende Ueberraschung. Schließlich sagte er mit tiefem Atemzug:

„Das ist einzig schön! Prachtvoll, einfach prachtvoll! Du findest den Baumeister unsympathisch, seine Persönlichkeit ist dir zuwider — aber wenn der Kerl, der diese Pläne entworfen hat, der Teufel selber wäre, man müßte ihn bewundern. Wenn das mal fertig ist, Alexandra, das gibt einen herrlichen Rahmen für dich."

„Nun", lachte der Fürst, „und du selbst läßt dich mit einrahmen, Alexandra will dich ja hier festhalten. — Nun aber", fuhr er fort, „nachdem du alle Herrlichkeiten gesehen hast, will ich dir auch ein Stück dunkles Barbarentum zeigen. Bitte diese Treppe hinunter."

„Ach so, ich verstehe: ein Verlies! Unsere Stammburg hat auch ein solches Gelaß aufzuweisen. Wir haben als Kind dort Räuber gespielt und unsere Gefangenen darin eingesperrt."

„Das Einsperren möchte ich dir hier nicht raten", erwiderte der Fürst, ernst geworden. „Dieses Verlies, die Totenkammer des Kastells genannt, ist in der Tat mit grausiger Raffiniertheit konstruiert."

„Du hast es restaurieren lassen?"

„Ja! Als Kuriosum! Da es zum Ganzen gehört. Ein wahrer Künstler von Mechaniker hat das Schloß wiederhergestellt — ein Schloß, das nur von außen, nicht von innen zu öffnen ist."

„So daß also der Eingesperrte lebendig begraben ist?" fragte Nikolai, etwas gezwungen lachend.

„Ja!"

„Hoffentlich ist dann der Schlüssel in festen Händen?"

„Der einzige, der existiert, wird im Archiv verwahrt. Jetzt allerdings habe ich ihn bei mir."

Sie waren die Treppe des Westturms hinabgestiegen. Ein Diener ging mit einer Lampe voran. Denn merkwürdigerweise war plötzlich eine Störung in der Lichtleitung des Westturms eingetreten. Durch die Abwesenheit des Baumeisters konnte noch keine Anordnung zur Behebung der Störung gegeben werden.

Der Fürst zog in sichtlicher Unzufriedenheit den Schlüssel aus der Tasche.

„Der Mann ist doch — na, sagen wir — rücksichtslos, einfach so davonzureisen", sagte er unwillig.

„Er wird sich deine Abwesenheit zunutze gemacht haben", meinte Nikolai lächelnd. „Aber wo in aller Welt ist nun das Schlüsselloch?"

„Ja, wenn du das findest ..."

Donnersfels ließ ihn eine Weile suchen und tasten, dann steckte er schnell den Schlüssel in eine schmale, verborgene Oeffnung, drückte zugleich auf einen versteckten Knopf.

Die Steinwand bewegte sich, schob sich lautlos zurück. Eine Tür ging auf.

Ein einziger Schrei des Entsetzens — die Lampe klirrte zu Boden. Mit gesträubtem Haar floh der Diener die Treppe hinauf.

„Eine Leiche! Eine Leiche! All ihr Heiligen, eine Leiche im Verlies ..."

Nikolai stützte die Fürstin, die schwer atmend an der Wand lehnte. Der Fürst sprang die Treppe hinauf:

„Licht! Licht!"

Im Nu war der Keller voller Menschen. — Kerzen, Blendlaternen — es war taghell. Zehn Arme streckten sich aus, hoben den regungslosen Körper aus der schauerlichen Gruft. —

„Zum Arzt! Holt den Arzt!"

„Wer ist es? Lebt er noch?"

„Wer hat's getan?"

Der Rentamtmann trat vor. Der Fürst fragte:

„Wer ist es?"

„Ein gewisser Liberty. Er hat sich hier seit langem herumgetrieben. Ich sah ihn häufig mit dem Herrn Baumeister zusammen."

„Mit — dem — Baumeister?"

Die Blicke der beiden Männer trafen sich, fragten, erstarrten ...

„Mit dem Baumeister — der — verreist ist?"

„Es ist so, Durchlaucht! Sie saßen viel beim Wirt Schosskow. Herr Baumeister hielt ihn stets frei."

Der Fürst wandte sich zu seinem Verwandten:

„Führe Alexandra zurück, Nikolai! Du aber begib dich wieder hierher. Mir scheint, wir stehen vor einer Tragödie."

Graf Ronikow stützte die keines Wortes mächtige, mit einer Ohnmacht kämpfende Fürstin, trug sie fast die Treppe hinauf. Sorglich geleitete er sie zum Schloß und übergab sie der erschrockenen Kammerfrau. Dann eilte er dem Schauplatz seiner gräßlichen Entdeckung wieder zu.

Daß ihm aus einem Vorzimmer des Schlosses ein entsetztes Augenpaar nachstarrte, bemerkte er nicht. In derselben Minute rief die Herrin nach ihrer Kammerfrau Anuschka.

Unterwegs traf Nikolai inmitten aufgeregter Menschenhaufen, von denen alle etwas, keiner alles wußte, den Arzt. Liberty war nicht tot; leise schlug noch das Herz. Mit äußerster Vorsicht wurde er ins nahe Verwaltungsgebäude getragen. Arzt und Pflegerin taten das Menschenmöglichste, dies fast schon entschwundene Leben hart von der Grenze des Todes zurückzuholen.

Der Fürst befahl, ihn sofort zu benachrichtigen, wenn der Gerettete zum Bewußtsein zurückgekehrt sei.

Nach einigen Stunden war es soweit. Der Fürst, Graf Ronikow, der Rentamtmann und der Arzt saßen um das Bett Libertys.

(Fortsetzung folgt.)